

Vor der Wende in Korea?

Schwere Niederlage der Nordkoreaner / UN-Streitkräfte im Gegenangriff

PUSAN. Die Lage in Korea hat sich in den letzten zwei Tagen bemerkenswert zugunsten der UN-Streitkräfte gewendet. Die alliierten Truppen befinden sich seit Samstag an allen Frontabschnitten des Kriegsschauplatzes im Gegenangriff. Vor Taegu, an der Ostküste und im großen Naktongbogen sind die Nordkoreaner unter blutigen Verlusten geworfen worden. Die Schlacht im Raum von Pohang an der Ostküste hat mit einer völligen Niederlage der kommunistischen Streitkräfte geendet. Der Versuch der Nordkoreaner, an der Ostküste durchzubrechen, und Taegu und Pusan im Handstreich vom Nordosten her zu nehmen, ist damit fehlgeschlagen.

Die alliierten Truppen sind nach der Rückeroberung von Pohang über 15 km weit nach Norden vorgestoßen. Am Sonntag traten südkoreanische und amerikanische Einheiten erneut zum Angriff an.

Der kommunistische Brückenkopf über dem Naktong, 35 km südwestlich von Taegu, ist restlos zerschlagen worden.

Im Raum von Taegu gelang es den Amerikanern u. a. auch die Stadt Kunhwa, etwa 25 km nördlich von Taegu, zurückzuerobern. Amerikanische Superfestungen haben im bisher zweitgrößten konzentrierten Angriff auf nordkoreanisches Gebiet über 800 t Bomben auf den wichtigen Versorgungs- und Verkehrsknotenpunkt Chonjin, etwa 100 km von der sowjetisch-sibirischen Grenze entfernt, abgeworfen.

Die Erfolge der UN-Truppen während der letzten Tage werden im UN-Hauptquartier für Korea sehr vorsichtig beurteilt. Ein hoher Offizier erklärte am Sonntag, ein gewisses Mißtrauen gegenüber der völlig veränderten Lage sei angebracht. Man habe das Gefühl, daß irgend etwas nicht stimme. Viele militärische Beobachter halten es für möglich, daß die Nordkoreaner versuchen, den UN-Streitkräften in Korea eine Falle zu stellen.

Der britische Kommandeur in Singapur, General Harding, gab am Sonntag bekannt, Großbritannien werde mehrere Infanterieeinheiten von Hongkong nach Korea entsenden.

Die japanische Regierung erklärte sich am Samstag in einem Weißbuch mit der UN-Aktion in Korea und den westlichen Demokraten im ideologischen Kampf solidarisch.

NEU DELHI. Der indische Premierminister Pandit Nehru wurde am Sonntag von der

chinesischen kommunistischen Regierung zu einem Besuch in Peking eingeladen. Nehru soll die Annahme der kommunistischen Einladung ernstlich erwägen, da er hierin eine günstige Gelegenheit sieht, seinen Einfluß zur Schlichtung der Koreafrage erneut geltend zu machen. Ob die Regierung Mao Tse-tungs die Koreafrage bei diesem Besuch ansprechen will, ist allerdings nicht bekannt. Offiziell hat die indische Regierung die Einladung Pekings noch nicht akzeptiert.

Nehru ist über die Lage in Korea sehr besorgt; indische Regierungskreise befürchten eine Niederlage der UN-Truppen, was ihrer Ansicht nach die Gefahr einer Ausweitung des Konflikts ergäbe.

Europäisches Flüchtlingsamt

Sozialpolitische Debatte der Beratenden Versammlung des Europarats

STRASSBURG. Der Fraktionsvorsitzende der CDU im Bundestag, Heinrich v. Brentano, wurde am Samstag von der Beratenden Versammlung des Europarates zum Vizepräsidenten gewählt. Von 100 gültigen Stimmen wurden 95 für Brentano abgegeben. Mit der Wahl Brentanos erhält die Bundesrepublik gleichzeitig einen Sitz im ständigen Ausschuss, der die Geschäfte der Versammlung während der Sitzungspause weiterführt.

Der CDU-Delegierte Eugen Gerstenmaier schlug in der sozialpolitischen Debatte die Bildung eines europäischen Flüchtlingsamtes zur Lösung des deutschen Flüchtlingsproblems vor. Das Amt soll den Flüchtlingen, die aus dem Osten nach Westdeutschland strömen, Hilfe gewähren und mit dem Wirtschafts- und Sozialrat der UN zusammenarbeiten. Zur Lösung dieses Problems sei eine Koordinierung

aller Bemühungen der europäischen Regierungen erforderlich. Das vorgeschlagene europäische Flüchtlingsamt sollte ermächtigt werden, alle heimatlosen Menschen ohne Rücksicht auf ihre Nationalität, Religion oder Rasse zu betreuen. Die einzige Voraussetzung für die Fürsorge sollte sein, daß die Flüchtlinge nicht aus eigener Schuld heimatlos wurden. Die Hilfe, die ihnen gewährt werden soll, dürfe sich nicht auf einen legalen Schutz beschränken. Den Flüchtlingen müsse die Möglichkeit geboten werden, ihren Unterhalt bei angemessenen Lebensbedingungen selbst zu verdienen. Auch die Berliner Bürgermeisterin Frau Luise Schröder forderte eine internationale Regelung der sozialen Sicherheit.

Mit 94 gegen 0 Stimmen bei 12 Stimmenthaltungen beschloß die Versammlung u. a., alle Mitgliedstaaten aufzufordern, Minister für europäische Angelegenheiten zu ernennen, dafür zu sorgen, daß die Resolutionen der Beratenden Versammlung den Parlamenten der Mitgliedstaaten zur Erörterung vorgelegt werden und die Mitglieder der Beratenden Versammlung durch die Volksvertretungen wählen und nicht durch die Regierungen ernennen zu lassen.

Die Beratende Versammlung beschloß außerdem, ihre Sitzungen vorzeitig einzustellen und sich zwischen dem 26. und 30. August auf Ende des Jahres zu vertagen.

Zuvor hatte der französische Sozialist Guy Mollet in einer dreistündigen stürmischen Sitzung des Hauptausschusses die britische Labour Party aufgefordert, in der Frage der europäischen Einigung endlich Farbe zu bekennen. Schließlich trat Mollet aus Protest gegen die Haltung der britischen Labourdelegierten in Straßburg von seinem Posten als Berichterstatter zurück.

nach Ansicht des Bundeskanzlers von den USA ausgerüstet werden. Die Schnelligkeit der Aufstellung hänge dann von der Lieferung der nötigen Waffen ab. Außerdem müßten Vorkehrungen für den Luftschutz und für zivile Verteidigungskräfte getroffen werden. „Wir werden alles tun, was in unserer Macht liegt, um den kommunistischen Drohungen entgegenzuwirken.“ Die deutsche Furcht vor einer sowjetischen Invasion könne in der Hauptsache nur zerstreut werden, wenn mehr amerikanische Truppen nach Europa verlegt würden, da dies die Sowjets auch daran hindern würde, anzugreifen.

Belgischer KP-Führer ermordet

Attentäter entkommen

LÜTTICH. Am Freitagabend wurde der Vorsitzende der kommunistischen Partei Belgiens, Julien Lahaut, von zwei unbekanntem Jugendlichen in der Wohnung erschossen. Die Täter flüchteten mit einem Auto.

Der 66jährige Lahaut gehörte seit 1937 dem belgischen Parlament an. Er war 1923 der kommunistischen Partei beigetreten, nachdem er 1918 von einem längeren Aufenthalt in der Sowjetunion zurückgekehrt war, und in Belgien

schon mehrere Streiks organisiert hatte. 1941 wurde Lahaut von der deutschen Besatzung verhaftet und bei einem Fluchtversuch schwer verwundet. Vom Dezember 1941 bis zum April 1944 befand er sich in verschiedenen deutschen Konzentrationslagern. Im Juli 1944 wurde er zum Tode verurteilt und nach Mauthausen gebracht. Hier ist er im April 1945 von den Alliierten befreit worden.

Der belgische Ministerpräsident Pholien prangerte in einer Rundfunkansprache die Ermordung Lahauts mit Worten der Entrüstung und des Abscheus an.

Lahaut wird am Dienstag beigesetzt werden.



In Tübingen-Lustnau war eine fliegende Verpflegungstation für die Deutschlandfahrer. Vorne links: Der Schweizer Schütz hat Verpflegung getankt. Alle Sprachen schwirren durcheinander

Die roten Westen

Die Fernwirkungen, die vom Krieg in Korea auch auf Europa und Westdeutschland ausgehen, zeigen sich keineswegs nur in einer Verknappung und Verteuerung bestimmter Waren und einer damit zusammenhängenden Angstpsychose vor einem eventuellen neuen Weltkrieg. Wir spüren sie auch in einer verstärkten Aktivität des Bolschewismus, der unter der Parole des Kampfes für den Frieden und die deutsche Einheit, die labile Situation, in der sich viele Völker seit dem zweiten Weltkrieg befinden, für seine weltrevolutionären Ziele ausnützt. Das wird niemand verwundern, der das Wesen des Bolschewismus, seine Politik und seine Taktik kennt, die es meisterhaft versteht, sich den jeweiligen Verhältnissen anzupassen und jede Schwäche des Gegners auszunützen.

Seit dem Parteitag der SED kann niemand mehr darüber im Zweifel sein, daß mit dem Uebergang von der legalen, parlamentarischen Kampfart der der Erfolg versagt blieb, zur illegalen, revolutionären Taktik eine neue Phase der bolschewistischen Politik Westdeutschland gegenüber eingeleitet wurde, die den kommunistischen Umtrieben gegenüber eine wesentliche höhere Wachsamkeit erfordert als bisher. Sowohl die Regierung in Bonn, wie die Besatzungsmächte haben sich in den vergangenen Jahren damit begnügt, daß der Kommunismus ja nur 5-10 Prozent der Stimmen bei den Wahlen zu den Parlamenten erhalten habe und daher keine Gefahr darstelle. Wer freilich diese Stimmenzahl als Maßstab dafür nimmt, daß wir gegen die bolschewistische Infiltration und Infektion vollkommen gefeit seien, verkennt gründlich die Gefahren, in denen sich die ganze nicht-bolschewistische Welt gerade in Zeiten solcher Hochspannungen befindet, in denen wir heute leben.

Wir stehen leider vor der betrüblichen Tatsache, daß auch in Westdeutschland die bolschewistische Agitation seit dem Ausbruch des Koreakonflikts Erfolge erzielt hat, die beweisen, in welchem Maße sich jede Erschütterung, jede Unsicherheit, jedes Schwächezeichen in den Völkern des Westens zugunsten des Bolschewismus auswirken. Wie wäre es sonst denkbar, daß die Sowjets mit ihrer Unterschriftensammlung unter den „Stockholmer Friedensappell“, dessen kommunistische Tendenz auch den Dummsten nicht verborgen bleiben konnte, einen so großen Erfolg hatten und daß sich auch viele der Agitation des Initiationsausschusses, der zur Wahl von westdeutschen Delegierten zum Nationalkongreß aufforderte, zugänglich zeigten. Es mag sein, daß manche nicht erkennen, daß es sich dabei um rein bolschewistische Manöver handelt, aber man kann leider nicht verkennen, daß auch viele ihre Zustimmung geben, weil sie glauben, sich durch ein solches Bekenntnis sichern zu können, „falls die Russen doch kommen“.

Solche Deutsche gibt es mehr, als nach außen hin in Erscheinung tritt. Das ist immerhin etwas, was zu denken geben muß. Eine Schweizer Zeitung hat jüngst zu dieser Situation, die sich seit dem Beginn des Koreakrieges in Westdeutschland entwickelt hat, Stellung genommen und dabei darauf hingewiesen, daß heute die Bolschewisten von vielen Bürgerlichen unterstützt würden. So hätten sich in einem Ort in Niederbayern fast alle Honorationen in KPD-Spendenlisten eingetragen, angesehene Mitglieder der bürgerlichen Parteien, der CSU und FDP unterstützten mit Geldbeträgen von mehreren hundert Mark die Ziele der Kommunisten; selbst der CSU-Bürgermeister habe nicht versäumt, seinem politischen Gegner finanziell unter die Arme zu greifen; solche Beispiele könnten beliebig vermehrt werden. Die Schweizer Zeitung fügt hinzu: „Auffallend ist, daß es gerade die sogenannten besseren Kreise sind, die sich eifrig bemühen, möglichst rasch eine rote Weste zu bekommen. Man weiß dabei nicht, was man mehr bestaunen soll: Ihre Charakterlosigkeit oder ihre Dummheit. Diejenigen, die heute auf so vermeintlich kluge Weise politisch vorsorgen wollen, begehen bereits jetzt politischen Selbstmord. Nur völlig Verblendete können übersehen, daß heute Nachgiebigkeit gradenlose Auslieferung bedeutet. In den osteuropäischen Staaten ist zur Genüge vorexerziert worden, was aus solchen Bürgerlichen wird. Den Rückversicherern in Westdeutschland würde es im Ernstfalle nicht anders gehen.“

Dem ist nichts hinzuzufügen. Aber die Frage, wie weit Westdeutschland dem Bolschewismus gegenüber immun oder anfällig sei, hat auch noch eine andere Seite. Und diese Seite geht vor allem die Besatzungsmächte, bzw. die Politik der Westmächte Deutschland gegenüber an. Sind alle, die anfällig sind, nur Rückversicherer im oben gekennzeichneten Sinne, oder hat nicht die Politik der Westmächte manches versäumt, den Deutschen die ganz eindeutige und klare Entscheidung leicht zu machen. Es ist das mangelnde Gefühl der Sicherheit, die mangelnde Überzeugung, daß alles, was in der freien westlichen Welt geschieht, richtig sei, die die labile Hal-

Für westdeutsche Verteidigungstruppe

So stark wie die Ostzonenvolkspolizei / Ein Interview des Bundeskanzlers

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer sprach sich in einem Interview mit der „New York Times“ dafür aus, eine westdeutsche Verteidigungstruppe zu schaffen, die mit ihrer Größe und Stärke der Volkspolizei der Sowjetzone entspricht. Adenauer sagte: „Wir müssen die Notwendigkeit der Aufstellung starker deutscher Verteidigungskräfte erkennen.“ Diese Kräfte müßten stark genug sein, um jeden möglichen Angriff durch die Volkspolizei nach koreanischem Muster abzuwehren. Stärke, Ausbildung und Ausrüstung dieser Kräfte müßten denen der Volkspolizei entsprechen.

Die deutsche Beteiligung an einer westeuropäischen Armee hänge von der Entscheidung der Außenminister auf ihrer nächsten Konferenz in New York ab. „Wir wollen hoffen, daß sie schnell handeln und daß ein schneller Start gemacht werden kann.“ In der Zwischenzeit müßten die Polizeikräfte in der Bundesrepublik verstärkt und besser ausgerüstet werden.

Adenauer hält es für unnötig, daß die USA in den nächsten drei Monaten zwei oder drei zusätzliche Divisionen nach Europa schickten, damit diese Divisionen einen Sicherungsschirm für die Verteidigung Deutschlands und der anderen westlichen Nationen bilden könnten. Bis jetzt habe das deutsche Volk seinen Mut angesichts der kommunistischen Bedrohung durch das Vertrauen in die amerikanische Wehrmacht hochgehalten. Die Ereignisse in Korea hätten jedoch eine merkbare Wirkung ausgeübt und es habe sich ein gewisses Gefühl der Hilflosigkeit breit gemacht.

Notwendig sei es, daß die USA in die europäische Politik eingriffen, um auf die politische und soziale Einheit Europas einen Druck auszuüben. Dadurch würden auch die antikommunistischen Elemente in den östlichen Satellitenstaaten stärker und aktiver werden. Die deutschen Verteidigungskräfte müßten

Westliche Welt prüft

Adenauers Interview viel beachtet

FRANKFURT. Ein Sprecher des amerikanischen Hohen Kommissariats erklärte am Samstag zum Interview des Bundeskanzlers mit der „New York Times“: „Die westliche Welt prüft gegenwärtig Mittel und Wege, um die Verteidigung der Demokratie zu stärken. Deutschland als Teil Europas wird dabei selbstverständlich eine Rolle spielen. Was für eine Rolle dies sein wird, muß von den Regierungen und Völkern Europas einschließlich Deutschland und den USA entschieden werden.“

Von seiten des Hohen Kommissariats war man nicht überrascht, daß Adenauer eine westdeutsche Verteidigungsmacht befürwortete. Man wies besonders darauf hin, daß der Bundeskanzler keine selbständige neue deutsche Wehrmacht, sondern nur für ein Gegengewicht zur Volkspolizei eintrat.

tung bei manchen bewirkt. Solange die europäische Einheit freier, gleichberechtigter und gleichverpflichteter Völker, von der so viel gesprochen wird, nicht Wirklichkeit geworden ist, wird auch die Gefahr weiter bestehen, daß die bolschewistische Agitation Erfolge erzielt. Kein Tag darf daher versäumt werden, die echte Gemeinschaft der westeuropäischen Völker zu verwirklichen, denn sie ist gleich wichtig wie die militärische Stärke. K-ch

Außenministerkonferenz am 12. September

PARIS. Die angekündigte Konferenz der Außenminister der USA, Großbritanniens und Frankreichs in New York ist nach Mitteilung aus gut unterrichteten Pariser Kreisen auf die Zeit vom 12. bis 14. September festgelegt worden. Unmittelbar danach — am 15. September — tritt der von dem Außenminister der Atlantikpaktstaaten gebildete Atlantikpakt zusammen. An die Tagung des atlantischen Rats schließt sich am 19. September die fünfte Vollversammlung der UN an.

Sozialistenkundgebung

Ollenhauer lehnt Remilitarisierung ab

FRANKFURT. Zum erstenmal seit 1933 trafen sich am Sonntag auf deutschem Boden Vertreter der sozialistischen Parteien aus aller Welt zu einer Kundgebung in Frankfurt. Zu den rund 8000 Teilnehmern sprachen der Franzose Salomon Grumbach, der Amerikaner Dr. Fritz Sternberg, der Holländer Alfred Mozer und der zweite Vorsitzende der SPD, Erich Ollenhauer. Anwesend war auch der österreichische Vizekanzler Dr. Schaerf.

Salomon Grumbach wandte sich gegen eine deutsche Remilitarisierung, von der die französischen Sozialisten fürchteten, daß sie die deutsche Demokratie zerstören könnte. Grumbach gab zu, daß die Meinungen darüber zwar geteilt seien, betonte aber angesichts dessen besonders die Verantwortung und die Pflicht der Besatzungsmächte, die Freiheit Deutschlands zu verteidigen.

Ollenhauer unterstrich, daß es nur eine europäische Gemeinschaft mit gleichen Rechten und gleicher Freiheit geben könne. Ollenhauer wurde stürmisch gefeiert, als er ausrief: „Wir sagen Nein zu einer Remilitarisierung Deutschlands.“ Für ein solches Abenteuer sei die SPD nicht zu haben. Er bezweifelte die Kampfkraft von Panzerdivisionen, hinter denen „Millionen von arbeitslosen Flüchtlingen“ stünden.

Beschuldigung zurückgewiesen

Bundesregierung antwortet DGB

BONN. Die Bundesregierung hat am Freitagabend in einer ersten Stellungnahme die Beschuldigung des Deutschen Gewerkschaftsbundes, sie betreibe eine „unentschlossene Wirtschaftspolitik“, als „nicht der Wirklichkeit entsprechend“ zurückgewiesen. Bei einer ersten Überprüfung des Schreibens des DGB, in dem eine „sofortige Aenderung der bisherigen konzeptionslosen Wirtschaftspolitik der Bundesregierung“ gefordert worden war, habe sich ergeben, daß die allgemein gehaltenen Behauptungen von „anhaltenden Preistageerungen“ auf dem Gebrauchs-, Güter- und Lebensmittelsektor als Folge der Wirtschaftspolitik der Regierung der Wirklichkeit nicht entsprächen.

Landtagssitzung am 1. Sept.

Hohenzollerische Selbstverwaltung

BEBENHAUSEN. Der Landtag von Württemberg-Hohenzollern wird in seiner 90. Sitzung am Freitag, dem 1. September, u. a. den Entwurf eines Gesetzes über die Selbstverwaltung der hohenzollerischen Kreise in zweiter und dritter Lesung beraten. Ferner stehen auf der Tagesordnung der Entwurf einer dritten Verordnung zur Durchführung des Bodenreformgesetzes und eine CDU-Anfrage wegen des Ausbaues der Argenwasserkraft.

35. Fortsetzung

Schwerfällig erhob sie sich. Ohne noch ein Wort zu sagen, ging sie aus dem Zimmer. Erschüttert sah Thomaschek ihr nach. Schwerer noch, als er gefürchtet hatte, schien die Nachricht Margot getroffen zu haben. Wenn er ihr nur helfen könnte! Was sollte er tun? Er wußte sich keinen Rat. Nach einer Weile ging er in ihr Zimmer hinüber. Bei seinem Erscheinen drehte Margot, die beim Fenster stand, sich nicht um. Er trat zu ihr hin und fragte leise: „Tut es so wehe, Kind?“ Er fühlte, wie Zittern durch ihre Gestalt lief. Dann aber geschah das für ihn Unerwartete: Margot hatte sich umgedreht; sie war einen Schritt zurückgewichen. Ein fremdes, wie in eisigem Hochmut erstarrtes Gesicht sah ihm entgegen. „Was sollte mir wehetun?“ sagte sie, als verstehe sie seine vorherige Frage nicht. Thomaschek machte eine beschwichtigende Geste. „Wir wollen uns doch nichts vormachen. Margot! Ich kann dir nachfühlen, wie die zumeist ist.“ „Ich glaube, du siehst Gespenster, Papa!“ kam es in herrischer Abweisung zurück. „Deine Worte sind mir jedenfalls völlig schleierhaft!“ Wie um das Gespräch zu beenden, machte sie sich mit den Büchern zu schaffen, die auf dem Tische lagen; mit fahigen Bewegungen legte sie die Bände von einer Stelle zu anderen. „Würdest du mich jetzt allein lassen, Papa?“ sprach sie dann, ihre Stimme klang ruhig. „Ich möchte mich niederlegen; der Spaziergang hat mich müde gemacht!“ Nicht lange blieb sie aber in ihrem Zimmer; nach wenigen Minuten hörte Thomaschek sie das Haus verlassen.

Rumäniens Widerstand

200 000 Ausgestoßene / Bedrohte sowjetische Nachschublinien

Von unserem W.W.K.-Balkan-Korrespondenten

Triest, im August. Im April ds. Js. floh die sowjetische Militärkommandantur von Focchani in die Luft. Die im Gebiet von Muscel-Campulung operierenden rumänischen Untergrundkämpfer griffen Ende Mai das Munitionslager des sowjetischen Inf.-Rgt. Nr. 30 an, töteten einige sowjetische Soldaten und Offiziere und entkamen mit Waffen und Munition. Die von Ploesti an den Pruth nach Odessa führende Oelleitung wurde im Juni 1950 siebenmal gesprengt, obgleich entlang dieser Linie drei sowjetisch-rumänische Elite divisionen unter dem Kommando des Generals Petrescu Wache halten. In den Gebirgsregionen von Putna, Crasna und Ciudel mußten leichte sowjetische Bomber im Kampfe gegen Widerstandskämpfer eingesetzt werden, um diese Gebiete wieder unter die Herrschaft der Regierung zu bekommen.

Alle aus dem Satellitenstaat Rumänien eintreffenden Nachrichten — die besonders in der letzten Zeit nach den Massenverhaftungen überreichlich fließen — besagen, daß die sowjetischen Herren des Landes und ihre „rumänischen Beauftragten“ weiter denn je von dem 1944 gesteckten Ziel entfernt sind, das rumänische Volk zum Freund der benachbarten UdSSR zu machen und eine verlässliche Abwehrbarriere für weitere Abenteuer in Richtung Westen und Süden zu besitzen. Der rumänische Widerstand — aktiv und passiv — ist der nachhaltigste in allen Satellitenstaaten. Er hat heute ein Ausmaß und eine Wirkung zu verzeichnen, die nunmehr mit ihrer an eine unterirdisch-nationale Erhebung grenzende Gefährlichkeit zu überstürzten Gegenmaßnahmen der Groza-Regierung geführt hat.

Von Mai bis Juli 1950 wurden durch den Generalsekretär der rumänischen Arbeiterpartei, Georg Dej, 192 000 Parteimitglieder ausgestoßen, weil sie „Nutznießer und Klassenfeinde ohne moralisches Gewissen“ und „nur der Form nach Mitglieder waren, die die Parteidirektiven nicht rücksichtslos durchführten“. Zu diesen neuen Konzentrationslager-Insassen kommen weitere 50 000, die „Aspiranten“ waren, der „dirigierende Wider-

stand“ wurde vor allen Dingen in Kreisen vermutet, die 1944—1945 als Dissidenten kommunistischer Parteien von dem in Bukarest amtierenden Wyschinski „herzlich eingeladen“ wurden, am Aufbau des neuen Rumäniens teilzunehmen!

Über achtzigjährige Offiziere wie die Generale Iliasievici, Partenie und Samsonovici, die schon während des letzten Krieges in Pension saßen, wurden zusammen mit ehemaligen „Kollaborateuren“ und in der sowjetischen Gefangenschaft „Umerzogenen“ verhaftet. Nach Erschöpfung ihrer Nützlichkeit für das Regime folgten eine Reihe ehemaliger Minister und Staatssekretäre (drei Bratianus, Halippa, Argetolanu, Strunga, Constantinescu), die aus dem inneren Kreis der Liberalen Partei stammten. Ein großer Teil erst vor kurzem neuernannter Professoren und Lehrer trat seinen Weg vom Katheder direkt in die Gefängnisse an. Massenverhaftungen von Studenten und Angehörigen der dekadenten „Freien Berufe“ (Advokaten, Schuster, Barbieri, Aerzte usw.) folgten.

Von den 15 Millionen Rumänen gehören etwa 85 v. H. der Landbevölkerung an. Hier erwies sich Purges, individuelle Enteignungen, Erhöhung der Pflanzern als so nachhaltig wirkungslos, daß zeitweise die gesamte Ernährung Rumäniens Krisen unterworfen war.

Mehrere Spionageprozesse in Bukarest sollten in der letzten Zeit dem doppelten propagandistischen Zweck dienen, für die inneren Spannungen äußere Drahtzieher verantwortlich zu machen und für äußere Ambitionen die innere Front zu stabilisieren.

Rumäniens Untergrundkämpfer, welcher Richtung sie auch angehören, haben durch die Schaffung sogenannter „Comandul de Liquidatio“ aktive Kampfgruppen gebildet, die sich inzwischen mit Unterstützung der Landbevölkerung zum Schrecken der rumänischen und sowjetischen Organe entwickelt haben. Sie rühmen sich, jederzeit die sowjetischen Nachschublinien ausschalten zu können! Ihre Verbindungen reichen bis zur ukrainischen UPA, dem polnischen „Ogieon“ und den jugoslawischen „Krizari“.

Nachrichten aus aller Welt

STUTTGART. Die erste öffentliche Versammlung der vor kurzem in Stuttgart gegründeten Ortsgruppe der Sozialistischen Reichspartei (SRP) mußte am Freitagabend von der Polizei aufgelöst werden, da 300 Kommunisten und Mitglieder der FDJ durch Zwischenrufe und Sprechchöre sowie durch Absingen der internationalen und kommunistischen Kampflieder die Redner der SRP am Sprechen hinderten.

WEINHEIM. Der hessische Finanzminister Dr. Werner Hilpert forderte am Samstag auf einer Delegiertenkonferenz der CDU in Weinheim einschneidende Maßnahmen gegen die Schwarzarbeit, um nicht „in eine gefährliche Lage hineinzuschlittern“.

IDAR-OBBERSTEIN. Der als Hungerkünstler „Heros“ bekanntgewordene ehemalige Ringkämpfer Willi Schmitz wurde am Freitag von der Strafkammer des Landgerichts Bad Kreuznach in Idar-Oberstein wegen Erpressung, Rückfalldiebstahl und fortgesetzter Unierschlagung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

BERLIN. Auf Anweisung sowjetischer Offiziere haben in der Nacht zum Samstag sowjetische und ostzonale Grenzbeamte aus den Postzügen Berlin—Hannover und Hannover—Berlin wiederum 350 Pakete mit Textilien, Lederwaren und Tabak beschlagnahmt.

BERLIN. West 1. August sind 33 Volkspolizisten nach Westberlin geflüchtet.

LONDON. Prinzessin Margaret feiert heute ihren 20. Geburtstag.

LIVERPOOL. Über 100 Feuerwehrleute kämpften am Samstag vergeblich gegen einen gewaltigen Speicherbrand im Hafen von Liverpool. Der 120 m lange einstockige Speicher war mit Baumwollsaat und Sisalgras gefüllt.

PARIS. Der Gegenwert der in diesem Monat bei mysteriösen Diebstählen in Frankreich ab-

handen gekommenen Juwelen ist auf 220 000 Dollar angestiegen. Die Serie der Diebstähle begann am 5. August.

MALTA. Ein Flugzeugträger und mehrere Einheiten der 6. amerikanischen Flotte, die in der Nähe von Malta an Manövern der britischen Mittelmeerflotte teilgenommen hatten, brachen am Samstag die Manöver plötzlich ab und wurden mit hoher Fahrt nach einem unbekanntem Ziel in Marsch gesetzt. Man nimmt an, daß sie nach Korea beordert wurden.

HONGKONG. Südamerikanische Handelsvertreter führen gegenwärtig nach Mitteilung unterrichteter Kreise in Hongkong mit Beauftragten des kommunistischen Chinas Verhandlungen über den Verkauf größerer Mengen von Treibstoff an die Peking Regierung. Die USA und Großbritannien hatten vor einiger Zeit die Einstellung aller Oelleieferungen an das kommunistische China bekanntgegeben.

NAIROBI (Kenia). In dem fast 10 000 qkm großen Jagdgebiet zwischen Nairobi und Mombassa in Kenia wurden am Samstag Vulkanausbrüche und Erdstöße beobachtet.

SYDNEY. Frau Betty Sara in Bellingen bei Sydney, die, wie bereits gemeldet, Verlierer erwartete, hat nunmehr alle vier Kinder lebend zur Welt gebracht.

REYKJAVIK. Bei einem Erdsturz an der Ostküste Islands kamen am Samstagmorgen fünf Personen ums Leben.

NEW YORK. Das amerikanische Handelsministerium hat am vergangenen Wochenende neue einschränkende Bestimmungen für den Export nach den Ländern hinter dem eisernen Vorhang erlassen. Danach bedürfen alle Warensendungen, die für die Sowjetunion und ihre Satelliten bestimmt sind, in Zukunft einer Lizenz.

Ein verdienter General

Die einjährigen Anstrengungen des Carabinieri-Corps in Stärke von 1500 Mann unter Führung des Obersten Luca haben bekanntlich den sizilianischen Räuber Giuliano zur Strecke gebracht. Sie haben das Selbstbewußtsein der Italiener außerordentlich gestärkt. Der Innenminister klingelte deshalb, als es passiert war, morgens um 6 Uhr de Gasperi aus dem Bett und Luca wurde gleich General. Allerdings bröckeln die Lorbeeren etwas ab, denn man vernimmt, daß der Räuber nicht in offener Schlicht, sondern durch Verrat eines seiner Komplizen in Castelvetrano dem Tod in die Arme lief. Wie dem auch sei, in Rom zog man inzwischen Bilanz und stellte fest, daß der sizilianische Räuber den italienischen Staat 2 Milliarden Lire gekostet habe. Ein bißchen viel.

Nun hat Luca ein kluges Wort gesprochen, dessenwegen er wirklich befördert werden mußte: „Tut mir so, als ob der Bandit Giuliano nicht eliminiert worden wäre, und fahren wir fort, alljährlich zwei Milliarden Lire für Sizilien auszugeben. Doch bauen wir nun mit diesem Geld Schulen, Krankenhäuser, Straßen, Wasserleitungen, anständige Wohnungen für die Bauern und Arbeiter! Schaffen wir Arbeit und menschenwürdige Lebensverhältnisse für die Bewohner von Montelepre, Castelvetrano, Borghetto und all die anderen berüchtigten Ortschaften, wo das Banditentum sich eingenistet und von wo aus es eine Terrorherrschaft über ganz Sizilien ausgebreitet hatte. Es wäre eine Aufgabe, die sich wohl rentieren und die es verhindern würde, daß nach fünf oder zehn Jahren ein neues Corps zur Bekämpfung des Banditentums in Sizilien aufgestellt werden müßte.“

Dieses Rezept aus dem Munde eines Polizeioffiziers läßt sich hören, es würde auch in Korea, Indochina, Griechenland und nicht zuletzt bei uns Wunder wirken und verhindern, daß einer Maffia Anhänger zulaufen und ein Mörder aus ihrer Mitte Heldenverehrung genießt. real

Kritischer Bundesrat

Gesetzesentwürfe fanden keine Zustimmung

BONN. Der Bundesrat billigte am Freitag den Regierungsentwurf für ein Kriegsoffiziersversorgungsgesetz nur mit erheblichen Aenderungen. Auch das allgemeine Eisenbahngesetz, das Gesetz zur Aenderung der Vorschriften über das Schutzregister, das Gesetz über die Rechtsstellung heimatischer Ausländer im Bundesgebiet, das Zolltarifgesetz und das Gesetz für eine Bundesbranntweinmonopolverwaltung wurden nur mit Aenderungen genehmigt.

Zu Beginn der Sitzung lehnte es der Bundesrat angesichts der komplizierten Materie des Gesetzesentwurfs über die Regelung der Rechtsverhältnisse der Entnazifizierten, vertriebenen und stellungslosen Beamten ab, zu diesem Gesetz innerhalb der Dreiwochenfrist Stellung zu nehmen. Ein besonderer Bundesratsausschuß soll am Dienstag in Tätigkeit treten und der Bundesregierung eine endgültige Stellungnahme zuleiten.

Beim Kriegsoffiziersversorgungsgesetz traten die finanziellen Bedenken der Länder in den Vordergrund. Die Rentensätze bleiben nach dem Beschluß des Bundesrats zwar im wesentlichen unverändert, doch wurde die Bestimmung gestrichen, nach der der Länderbeitrag zu den Kriegsoffizierrenten von 15 auf 25 Prozent erhöht werden sollte. Ursprünglich hätten die Länder etwa 300 Millionen DM mehr tragen müssen, die nun der Bund tragen muß.

Das Jagdgesetz wurde mit 23:13 Stimmen mit der Begründung abgelehnt, es ginge „viel zu weit über ein Rahmengesetz“ hinaus.

RANGUN. Die südburmesischen Kommunisten tauschen nunmehr Herden gegen Munition ein, um dem Munitionsmangel zu begegnen. Der zurzeit geltende Tauschsatz ist ein Hemd gegen 15 Ladestreifen Patronen.



Es dämmerte schon, als sie zurückkam. Beim Abendessen machte sie einen völlig gefaßten Eindruck. Sie unterhielt sich mit ihrem Vater, als sei nichts Besonderes geschehen; aber Thomaschek gewahrte erschüttert, daß alles Frohe, Aufgeschlossene, das sie in letzter Zeit gezeigt hatte, von ihr gewichen war — kühl, in sich gekehrt saß sie ihm gegenüber; keine Regung in ihren Mienen verriet, was in ihr vorging. Wie beiläufig sagte sie nachher, als sie auf der Terrasse saßen: „Ich traf heute abend Baron von Hasse; er wird morgen vormittag hierherkommen und dich um meine Hand bitten, Papa! Ich gab ihm bereits mein Jawort und möchte dich bitten, deine Zustimmung zu unserer baldigen Heirat zu geben!“ Fassungslos sah Thomaschek seine Tochter an. „Du scherzest, Margot!“ „Weshalb sollte ich scherzen?... Ich werde Baron von Hasse heiraten; hast du etwas dagegen?“ Da erst begriff Thomaschek. Begriff er, daß Margot in ihrem Schmerz, ihrer Enttäuschung sich in dieses Verlobnis flüchtete, weil sie so am ehesten die ihr angelegene Zurücksetzung zu überwinden hoffte. Durfte dies aber geschehen? Durfte er zulassen, daß Margot nur weil sie anders mit dem, was geschehen war, nicht

fertig zu werden glaubte, gerade den Mann heiratete, über den sie sich erst vor wenigen Stunden in so geringschätziger Weise geäußert hatte? „Du solltest dir die Sache doch noch überlegen, Margot!“ redete er ihr eindringlich zu. „Ein überreiter Schritt läßt sich nachher nur schwer wieder rückgängig machen...“ „Ich habe nicht die Absicht“, unterbrach sie ihn schroff, „meinen Entschluß rückgängig zu machen!“ „Warum willst du gerade den Baron heiraten? Du hast doch Auswahl genug, Margot, und findest leicht einen Mann, der eher nach deinem Geschmack wäre!“ „Bitte, überlasse das meinem Urteil, Papa! Ich weiß selbst am besten, was ich zu tun habe!“ Aber Thomaschek gab noch nicht nach. „Wenn ich bedenke, wie du dich erst heute nachmittag über den Baron äußertest, will mir einfach nicht in den Kopf gehen...“ Mit herrischer Geste schnitt Margot ihm die Rede ab. „Man denke manchmal abends anders über eine Sache als am Nachmittag; das wird dir auch schon so ergangen sein! Wozu also die vielen Worte?... Ich gab dem Baron mein Wort und werde es auch halten!“ Lauren war einigermaßen verblüfft, als er durch Carola Munde von Margot Thomascheks

Verlobung mit Baron von Hasse erfuhr; er war aber viel zu sehr mit sich und Maud und ihrer gemeinsamen Zukunft beschäftigt, als daß er sich länger Gedanken über dieses Geschehnis gemacht hätte. Er befand sich in einem Glücksrausch. Schöner noch als je erschien ihm Maud, die in manchen Augenblicken etwas von dem Uebermut eines Kindes hatte; wie in helmlischer Vorfreude lachten ihre Augen. „Ich ahnte nicht, daß du so ausgelassen sein kannst, Maud!“ sagte er einmal. „Du wirst mich noch besser kennen lernen!“ gab sie, rätselhaftes Lächeln in den Zügen, zur Antwort. Dann erhielt Maud von ihrem Vater Nachricht, daß er am folgenden Nachmittag im Flugzeug in Norderney eintreffe. „Hoffentlich hat dein Vater gegen unsere Heirat nichts einzuwenden!“ „Keine Sorge, Peter! Papa tut ganz, was ich will! So energisch er in seinem Beruf ist — mir gegenüber ist er weich und nachgiebig! Ich war von jeher sein Liebling!“ „Was ich nur zu gut verstehen kann!“ Gleich darauf blieb Lauren vor einem Pflanzkasten stehen. „Heute abend ist Ball im Kurhaus; hättest du Lust, ihn zu besuchen, Maud?“ „Selbstverständlich!“ „Ein Balkleid hast du doch dabei?“ fragte er, es klang etwas zögernd. „Es wird da wohl sehr elegant zugehen!“ Maud lächelte übermütig. „Glaubst du, daß es auf der weiten Welt eine junge Dame gibt, die ohne Balkleid in ein solches Bad reist?... Sei ohne Sorge, Peterlein; du wirst dich meiner nicht zu schämen brauchen!“ „Aber, Maud!“ widersprach er hastig. „Schämen?... Unbändig stolz werde ich auf dich sein; weil du beim Balle die Schönste, Herrlichste aller Frauen sein wirst!“ (Fortsetzung folgt)



Heimat-Echo

Aus dem Bezirk Nagold
und den angrenzenden Gemeinden.

Nagolder Stadtgefchehen

Richtfest beim Arbeitsamtsneubau
Am Freitag Nachmittag wurde beim Neubau des Arbeitsamts am Stadttack der Richtfest gefeiert. Nach dem von einem Zimmerer vortragenen Richtspruch hielten Abteilungsleiter Manz vom Arbeitsamt Nagold, Bürgermeister Breitling und Ingenieur Förster als Vertreter der Baufirmen eine kurze Ansprache. Der anschließende Richtschmaus der Bauarbeiter fand im Gasthof zum „Waldhorn“ statt.

Wir gratulieren

Am Dienstag können wir zwei Nagoldern zu ihrem 72. Geburtstag gratulieren: Frau Christine Braun geb. Blind, Maierhof 6, und Herrn Johannes Friedrich, Emminger Straße 4.

Herbstfahrt zur Gartenschau

Der Verein der Siedler und Kleingärtner führt am 3. September gemeinsam mit den „Naturfreunden“ eine Herbstfahrt zur Gartenschau, speziell zur Schau der Gladiolen und Dahlien, durch. Frühzeitige Anmeldung wird beim Reisedienst des „Schwarzwald-Echo“, Marktstraße 43 (Telefon 253), erbeten.

Filmvorschau - Tonfilmtheater Nagold

Schon ab Dienstag, den 22. August, läuft im Tonfilmtheater Nagold der große Zirkusfilm: „Zirkus Renz“ mit René Deltgen, Angelika Hauff, Paul Klinger und anderen. Das Zirkusmilieu hat für jeden Menschen einen besonderen Reiz: es ist nicht nur die Sensation und das Ungewöhnliche, was die Zuschauer anlockt, sondern das ganze Drum und Dran. Die Namen Knie und Renz haben viel dazu beigetragen, die deutsche Zirkuskunst in der ganzen Welt hoffähig und berühmt zu machen. So ist es nicht ohne Interesse, gerade im Film den Werdegang und Aufstieg eines solchen Familienunternehmens gleichsam miterleben bis zu seinen Glanzzeiten.

Der Film läuft von Dienstag bis Donnerstag. Am Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr findet eine Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen statt.

Sonderzug zu den Deutschen Geräteturner-Meisterschaften am 3. September

Der VfL Nagold hat sich bei der Bundesbahn um das Zustandekommen eines Sonderzuges von Calw-Tübingen am Sonntag, den 3. September, bemüht. An diesem Tag werden in Tübingen die Deutschen Geräteturner-Meisterschaften durchgeführt. Deutschlands beste Turner und Turnerinnen treffen sich im Zwolf- und Neunkamp; außerdem findet ein Ausscheidungskampf der Turner und Turnerinnen von Baden, Bayern und Württemberg statt. Es ist zweifellos eine einmalige Gelegenheit, in unmittelbarer Nähe die Elite der deutschen Turner beim gemeinsamen Wettkampf zu sehen.

Die Bundesbahn ist bereit, einen Sonderzug (ab Nagold 2,70 DM Fahrtkosten) am 3. September nach Tübingen einzusetzen, falls mindestens 200 Teilnehmer zusammenkommen. Der Zug kann ab Calw gefahren werden und bei ausreichender Beteiligung auch ab Altensteig Anschluss erhalten. Die Vereine des ganzen Bezirks werden gebeten, bei ihren Mitgliedern dafür zu werben und bis spätestens Samstag, den 26. August, bei Oberturnwart Strauß, Nagold, die voraussichtliche Teilnehmerzahl anzumelden. Die genauen Fahrpläne werden, sobald die Durchführung des Sonderzuges feststeht, bekannt gegeben.

Feuerwehrrabgabe für 1950

Wie das Bürgermeisteramt Nagold bekannt gibt, besteht bis zum 1. September die Einspruchsfrist gegen die Feuerwehrrabgabe für 1950.

Tödlicher Unfall

Simmersfeld. Auf tragische Weise kam am Samstag morgen der 16 Jahre alte G. Chr. Waidlich aus Etmannweiler ums Leben. Der Junge war mit seinem Ochsenfuhrwerk auf der Höhenstraße Freudenstadt-Besenfeld (Bundesstraße 294), unterwegs als er von einem Lastzug, der mit Eisen beladen war, überholt wurde. Der junge Fuhrmann war mit seinem Wagen auf der rechten Straßenseite und grüßte noch freundlich zum Fahrer des Lastzuges hinauf, als dieser mit seinem Motorwagen an ihm vorbeifuhr. Auf unerklärliche Weise wurde Waidlich dann von dem hinteren Teil des Motorwagens - vielleicht durch einen Druck der Ochsen - erfaßt und kam so unglücklich unter den Anhänger des Lastzuges, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Rot-Kreuz-Übung

Birkenfeld. Am Sonntag beging die hiesige Rot-Kreuz-Bereitschaft im unter großer Beteiligung der Rot-Kreuz-Bereitschaften des Kreises und der Nachbarkreise die Feier ihres 25-jährigen Bestehens mit einer Schauübung. Bei der Übung (Brand im Schulhaus) war die männl. Bereitschaft und die weibl. Gruppe sowie die Freiw. Feuerwehr eingesetzt. Die Kritik hielt Kreisbereitschaftsleiter Dr. Seeger, Bad Liebenzell, welcher für die gut ausgearbeitete und durchgeführte Übung vor allem dem Ber.-Arzt Dr. Dollinger, der Führung und den aktiven Mitgliedern dankte. Die Gesamtleitung hatte Kreisbereitschaftsleiter K. Ehnis, Nagold.

Vielseitig waren die Vorbereitungen zu diesem ehrwürdigen Fest des zweitkleinsten Städtchens im Württemberger Lande. In würdigen und festlichen Rahmen wollten sich die Bernecker in den Reigen der Jubiläumstädte im süddeutschen Raum einfügen. Inhalt sollte ihr Fest haben, lebendiges Heimatbewußtsein sollte geweckt und gepflegt werden und neue Freunde sollten zu den alten dazu gewonnen werden. Es war schon eine Linie in diesem festlichen Rahmen, den die Verantwortlichen den festlichen Tagen gezogen haben.

Ist's ihnen gelungen? Man darf diese Frage wohl herzhafte bejahen und das trauliche, so ganz an die Berge hingeklebte Städtchen aufrecht zu seinem Jubelfeste beflückwünschen.

Festlich hatten sich das Städtchen und die Menschen geschmückt. Fahnen, frohe Willkommenssprüche, tannenreisgeschmückte Häuser und sonntäglich gekleidete und festlich gesinnte Menschen boten freundliches Grüß-Gott und luden zum frohen Feste ein, das am Samstag Abend mit einem Sommer-nachtsfest am See begann.

Man hat Berneck auch eine „Seestadt“ genannt und schmuelnd lassen es sich die Bernecker gefallen. Der „See“, eine natürlich gewordene und künstlich erhaltene Verbreiterung des Köllbachs, ist neben dem eigenartig schönen Städtchen, der ersten Schwarzwaldlandschaft mit einer besondere und lebende Zierde des Städtchens, ein froher Tummelplatz der Jugend und ein beliebter Erholungsort für Fremde und Einheimische. Uralte Linden und Eichen umsäumen die Wasserfläche. Sie schauten am Samstag Abend verwundert, als dort ein buntes Treiben an-hob, voll Farbe und Glanz.

Von den Bergen herab grüßten die mit vielen bunten Lichtern geschmückten Häuser, spiegelten sich in leuchtenden Farben im See, auf dem Wasser strahlten farbige Leuchtblätter in die dunkle Nacht, schön geschmückte und mit Lampen bekränzte Boote belebten gespenstisch die glitzernde Wasserfläche und von allen Seiten, der hervorragenden Gutacher Trachtenkapelle, von Lautsprechern, von dem Vergnügungspark Klang Musik. Auf der Tanzfläche drehten sich die Paare in munterem Reigen. Eine Lampionstraße entlang des Sees erhöhte den Reiz und viele Hunderte erfreuten sich der seltsamen Pracht.

Schade, daß es keine laue Sommernacht war. Ein kühler Wind - war es ein Seewind? - verwehrte einem frohen, längeren Festes-treiben die Entfaltung. Aber doch war dieses Sommernachtsfest am See ein gelungener Auftakt zum Jubelfest.

Der Festtag hebt an...

Posaunenbläser kündeten mit hellen Tönen den Beginn des Festtages und überall wurden noch Hände geregt, um die letzten Vorbereitungen zu treffen.

Der Festgottesdienst in dem schlichten, ehrwürdigen und mit so manchem kunstgeschichtlich wertvollen Werk geschmückten Kirchlein sammelte die Festgemeinde unter das Wort Gottes zu Dank und Lob. In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet! Ja, die 800 Jahre es trotz aller düsteren und von Not erfüllten Zeiten glückhaften Bestehens des Städtchens lenken die Herzen zum gnädigen Schöpfer, machen

bescheiden und besinnlich und mahnen zu Demut und Bitten.

Die Festpredigt hielt Pfarrer Fischer, Reutlingen der lange Zeit in Berneck als Seelsorger tätig war. Der Kirchenchor Berneck unter Leitung von Hauptlehrer Schneider umrahmte mit festlichem Gesang die ernste Gedenkstunde.

Im Laufe des Vormittags trafen die verschiedenen Trachtengruppen und viele, viele Festbesucher ein, mit Omnibussen, Sonderzügen, Autos, Motorrädern, Fahrrädern und bescheiden zu Fuß. Wer zählt die vielen Menschen? Es mögen manche Tausende gewesen sein, die in das Feststädtchen kamen. Weit hinaus waren die vielen Einladungen gegangen, viele Freunde hat das kleine Schwarzwaldstädtchen und viele von ihnen wollten bei dieser Jubelfeier dabei sein. In selbstloser Weise warb auch das „Schwarzwald-Echo“, die Heimatzeitung des Bezirks, für die 800 Jahrefeier und den Heimattag, als sie eine schmucke und mit wertvollen Beiträgen versehene Festbeilage in einer Auflage von vielen tausend Exemplaren kostenlos der Gesamtauflage der Samstagausgabe beilegte und so ihrer Verbundenheit mit dem Nachbarstädtchen Ausdruck verlieh.

Bleibende Werte...

Berneck hat schon manche große Menschenmassen anlässlich seiner traditionell gewordenen Beleuchtungen gehabt. Ob die Anzahl früher größer war als beim Festzug und dem eigentlichen Jubiläumstag, vermag der Chronist nicht zu sagen. Dicht umsäumt tief gestaffelte Menschenmassen die Straße des Ortes, als mit der üblichen Verspätung der Festzug begann.

Das Leitbild dieses Festzuges war der Gedanke der Heimat und die Bernecker taten gut daran, diesen Gedanken in lebendigen Bildern zu gestalten. Verbläßt ist die sonst übliche Form mit Bildern aus der Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie.

Eine historische Gruppe in Erinnerung an die Zeit der Schlegler und des Grafen Eberhard eröffnete den Reigen. Kinder zeigten mancherlei bunte, belebende Bilder und dann folgte die große Schar der schönen Trachtengruppen in ihren bunten Farben, ihren Band-, Kugel-, Spitz- und Radhauben mit den kernigen und verschämten Gesichtern, zugeschnitten auf den persönlichen Geschmack und die bauerlichen Bedürfnisse, ein farbenprächtiges und fröhliches Bild freudigen Bekenntens zu Schönheit und Überlieferung.

Heiliges Kleid der Heimat

Es war ein feiner Gedanke der Verantwortlichen des Heimattages, daß sie in den Mittelpunkt des Festtages ein Stück alten Brauchtums, eine Schau der Trachten, stellten. Wenn auch in der Gegend des oberen Nagoldtales fast gar keine Erinnerungen mehr an solch ein „heiliges Kleid der Heimat“, wie August Lämmle die Volkstracht einmal nannte, vorhanden sind, und diese von den Trachtengruppen Gutach, Dornhan, Laichingen, Lößburg, Schramberg, St. Georgen, Oberndorf, Liebenzell, Schapach, Langenschiltach, Zuffenhausen, Gebirgstrachtenverein Almröchen Stuttgart, Berglerburschen Stuttgart, Lehengericht, Kinzigtal, Mühlbach gezeigten „Volkstrachten“ wie ein Gruß aus weiter Ferne klangen, so fesselten sie vielleicht ge-

Neues Programm des Volksbildungswerks Nagold

Das Volksbildungswerk Nagold hat zur Wiederaufnahme seiner kulturellen und fachbildenden Arbeit alle Vorbereitungen getroffen und stellt zur Zeit Programm und Arbeitsplan für die nächsten Monate auf. Man darf dabei die großen Schwierigkeiten nicht übersehen, welche durch eine sparsame Verwendung der Mittel, die zur Verfügung stehen, und durch das Risiko entstehen, das mit jeder Verpflichtung eines guten Orchesters oder erstklassiger Solisten verbunden ist. So sind z.B. auch die hervorragenden Aufführungen des Würt. Landestheaters Tübingen (früher Städtetheater Tübingen-Reutlingen) immer wieder in Frage gestellt, weil keine feste Theatergemeinde vorhanden ist, welche dem Ensemble die erforderliche Mindesteinnahme garantieren würde. Hier würde sich ein Versuch, für ein festes Abonnement zu werden, sicher empfehlen.

Im Benehmen mit dem Volksbildungswerk Altensteig und dem Kulturwerk Calw wurde für Donnerstag, den 28. September, das Kergl-Quartett und für Sonntag, den 12. November das Stuttgarter Philharmonische Orchester unter Dr. van Hogstraaten verpflichtet. Am Dienstag, den 3. Oktober, wird der Chor der Wiener Sängerknaben, die sich auf einer Auslandsreise befinden, im Löwen-saal ein Konzert geben. An weiteren musikalischen Darbietungen sind Konzerte des Kammerchors Hannover unter F. von Bloh, von Professor Jürgen Ude sowie von J. Baßler (beide Pianisten), von W. Dürr, Filius und Ingrid Naxel (Gesang) vorgesehen. All diese Namen sind in Nagold ja bestens bekannt.

An wissenschaftlichen Vorträgen ist geplant: Gerichtsgraphologie W. Schunk, Ulm,

wird über „Angewandte Graphologie“ (Charakterbeurteilung, Eheprobleme im Bilde der Handschrift usw.) sprechen. M. Gerstenberger von der Volkshochschule Stuttgart hält einen astronomischen Vortrag: „Blick in die Welt“; Dr. E. Kretschmer, Stuttgart, behandelt O. Spenglers „Untergang des Abendlandes“. Außerdem wird ein heiterer Rezitationsabend Ausschnitte aus Werken von W. Busch, Morgenstern und Ringelnatz bringen. Des weiteren werden neben den monatlichen Theateraufführungen auch einige interessante Kulturfilme gezeigt.

Die berufstüchtenden Kurse des Volksbildungswerks, die eine große Lücke hier ausfüllen, sollen natürlich auch in diesem Herbst weitergeführt werden. Es handelt sich vor allem um Maschinenschreiben, Stenographie für Anfänger und Fortgeschrittene, Buchhaltung, Literatur. Schon jetzt werden Anmeldungen von dem Geschäftsführer des Volksbildungswerks, Studienrat Riedel, entgegengenommen. Auch die Bücherlei wird ständig vergrößert durch Neuerwerbungen; nach Möglichkeit werden dabei die Leserwünsche berücksichtigt.

An diesen kurzen Hinweisen sieht man, welch ernste Arbeit im Volksbildungswerk geleistet wird, die der Allzornigkeit, ohne Ansehen der Person, zugute kommt. Diese Arbeit zu unterstützen und zu fördern sollte sich jedermann in der Stadt angelegen sein lassen. Mit nur geringen Mitteln und bescheidenen Beiträgen wird im Volksbildungswerk Nagold eine Aufgabe erfüllt, die der Stadt ein gewisses Gepräge als Kulturzentrum verleiht und vielen die Möglichkeit gibt, sich beruflich und allgemein weiterzubilden.

rade dadurch in wehmütvoller Rückschau an alte vergangene Zeiten die vielen Besucher aufs stärkste.

Während des Festzuges wurden die Trachtengruppen von einem sachverständigen Preisgericht, das aus den Herren Heim vom Trachtenverein Schramberg, Berger, dem II. Gauvorstand des Südwestdeutschen Trachtenvereins, Otto Weinstein, Altensteig, Frau Herta von Güllingen, Berneck und Frau Taler, Berneck, bestand, begutachtet. Die Wertung der einzelnen Gruppen bezog sich insbesondere auf das Echte, Originale, den Gesamteindruck der gezeigten Trachten, Bubliköpfe, Florestrümpfe, braune Schuhe, unwahre Zutaten usw. ergaben Minuspunkte. Unrechtes muß ausgemerzt werden, um das alte Gute und Wertvolle zu erhalten.

Das Ergebnis der Begutachtung war:

1. Trachtengruppe St. Georgen, 2. Trachtengruppe Schramberg, 3. Trachtengruppe Gutach, 4. Trachtengruppe Lößburg, 5. Trachtengruppe Eßlingen, 6. Trachtengruppe Oberwolfach, 7. Trachtengruppe Laichingen.

Sämtliche übrigen Trachtengruppen erhielten einen künstlerischen Kunsterstich des Stadtbildes von Berneck, während die mit einer besonderen Anerkennung ausgezeichneten Gruppen Ehrenpreise verliehen wurden.

Würdiger Festakt

Ein kurzer, aber inhaltsreicher Festakt gab dem Fest seine Würde. Bürgermeister Schittler gab in herzlichen Worten seiner Freude Ausdruck, so viel aufrichtiges Mitempfinden an der Jubelfeier der Stadt Berneck feststellen zu können. Mit dem Dank an alle Besucher und alle, die bei der Vorbereitung und Durchführung des Festes mitgeholfen haben, verband er die Wünsche auf eine glückliche Zukunft von Stadt und Volk. Ministerialrat Dr. Müller, Tübingen überbrachte die Grüße der Landesregierung, insbesondere des Staatspräsidenten Dr. Müller und des Innenministers Renner. „Inmitten der heftigen Veränderungen, denen unser Volk ausgesetzt ist, sind uns bleibende Werte als Vermächtnis vererbt worden, die tätige Liebe zur Heimat, wie sie in diesem Fest und seiner ganzen Gestaltung offenbar werden. Mit solchen Werten kann eine Zukunft gebaut werden.“ Regierungsrat Dr. Lehmann überbrachte als Vertreter des Landrats die herzlichsten Grüße des Kreises. Herr Berger als stellvert. Gauvorstand des Südwestdeutschen Trachtenvereins fand herzliche Worte der Anerkennung, daß Berneck seinem Jubelfest Raum für solch lebendiges Heimatempfinden wie der Trachtenschau gegeben hat. Der Vorsitzende des Fremdenverkehrsvereins Berneck, Förster Skiba, nahm anschließend die Bekanntgabe der Beurteilungen des Preisgerichts über die Trachtengruppen vor.

Kurz war der Festakt und bei der drückenden Hitze waren alle dafür dankbar. Bald hob überall ein lustiges Festtreiben an. Jubel und Musik ertönte, manches Wiedersehen und Begrüßen alter Bekannter fand statt. Trachtengruppen zeigten Volkstänze und Reigen und überall war rechte Festesstimmung, so wie sich das bei einer richtigen Geburtstagsfeier gehört.

Märchen werden Wirklichkeit...

Als sich über all das bunte Festtreiben die Nacht senkte, wurden Märchen Wirklichkeit. Auf dem See begann die Nacht der Elfen. Mit bunten Lampen geschmückte Boote kreuzten auf und zogen ihre leuchtenden Kreise über die vom bunten Widerschein glitzernde und funkelnde Wasserfläche. Geheimnisvoll schwebte ein Floß in die Mitte des Sees. Elfen trieben auf ihm ihr liebliches Wesen, der Wassergott Neptun mit seinem Dreizack stieg aus der Tiefe empor und zeigte sich in seiner beherrschenden Macht. Zu all dem Zauber, dem bunten Glanz auf dem Wasser, gaben die traulichen vielfarbigen Lichter der Häuser, die dunklen Berge, der sternbesetzte Himmel einen würdigen Rahmen und rundeten die freundlichen Bilder harmonisch ab.

Und nun begann das Feuerwerk, das in seiner Anlage und seiner Wirkung den gelungenen Festtag würdig krönen sollte. Es war nicht nur eine pyrotechnische Meisterleistung, durch die einzigartige Lage der Stadt mit ihrer beherrschenden alten Befestigung, den Burgen, dem an den steilen Berghang hingeschmiechten Häusern, dem vielfältigen Spiel der Leuchtkörper, der Raketen, der Donnerschläge, den Sternregen wurde es den vielen Festbesuchern zu einem seltenen und unvergesslichen Erlebnis.

Diese Nacht der Wirklichkeit gewordenen Märchen war ein würdiger Abschluß eines großen und erhebenden Festes, das den Berneckern aufrichtig und ehrlich verdiente Anerkennung brachte und für alle, die an der Vorbereitung des Festes und ihrer Gestaltung führend und mitgestaltend tätig waren, reicher Lohn war.

Über den Ausklang des Festes am heutigen Montag, das mit einem Kinderfest und der Aufführung von „Minna von Barnhelm“ seinen offiziellen Abschluß findet, werden wir in unserer Mittwoch-Ausgabe berichten.

Altensteiger Stadtchronik

Großkampftag für die Gastwirte

Bereits am Samstag, aber insbesondere am Sonntag hielten wieder viele Omnibusse mit Reisegesellschaften, vor allem Betriebsgemeinschaften, die sich auf Betriebsausflügen befanden, hier Einkehr. Vorwiegend für die Gasthöfe „Grüner Baum“ und „Traube“, die über Säle verfügen, war der gestrige Sonntag ein wahrer Großkampftag.

Wir gratulieren!

Heute feiert Herr Paul Hartmann, Oberlokomotivführer a. D., seinen 72. Geburtstag. Die Heimataktion übermittelte herzliche Grüße und wünscht dem Altersjubililar noch recht viele Jahre in Gesundheit und Ruhe im Kreise seiner Familie.

Seifenkistenrennen zusammen mit Sommerfest

Zwischen dem Motorsportclub und dem Liederkreis wurde vereinbart, am Sonntag, 3. September das Seifenkistenrennen mit dem Sommerfest des Liederkreises zu verbinden. Das Sommerfest des Liederkreises, das ursprünglich wieder wie im Vorjahr auf dem Schloßberg stattfinden sollte, wird nunmehr im Anschluß an das Seifenkistenrennen im Stadtpark durchgeführt. Der Liederkreis plant verschiedene Belustigungen für die Jugend. Die Zusammenlegung dieser beiden Veranstaltungen darf man als eine glückliche Lösung begrüßen.

55 Jahre CVJM Altensteig

Über die Feier des 55-jährigen Bestehens des Christlichen Vereins Junger Männer Altensteig am gestrigen Sonntag können wir infolge Platzmangels erst in unserer Mittwochs-Ausgabe berichten.

Vom Volkbildungswerk

Die im September beginnende Winterarbeit des Volkbildungswerkes Altensteig ist für die Zeit bis Dezember in seinen Grundzügen fertig gestellt. Sie wird wie im vergangenen Jahr wieder eine wertvolle Bereicherung des kulturellen Lebens unserer Stadt bedeuten. Neben wertvollen Vortragsabenden, von denen wir einen Farbbildvortrag von Charlotte Gieseck über eine Reise nach Italien, Dichterlesungen von Martin Lang und Josef Eberle, aufklärende Abende von Dr. Schenkel-Eßlingen über: Nietzsche und Gandhi, Dr. Schmid-Ebhausen: Älteste Geschichte und Besiedlung unseres Altensteiger Bezirks neben verschiedenen anderen erwähnen, sei noch besonders auf den Musikabend des bekannten Korgl-Quartetts aus Stuttgart und das Konzert der Stuttgarter Philharmoniker am 12. November unter Dr. van Hoogstraaten hingewiesen. Mit verschiedenen namhaften Persönlichkeiten des kulturellen Lebens schweben noch Verhandlungen. Ebenso stehen die Stoffläufe der abzuhaltenden Kurse und Arbeitsgemeinschaft fest. Wir werden zu geeigneter Zeit ausführlich noch auf den Veranstaltungskalender bis Dezember eingehen.

Rektor Fischer, der die Planung und die Vorbereitungen für die Winterarbeit vollständig getroffen hat und so dem von Herrn Müßgay und ihm geschaffenen Werk noch wertvolle Dienste für die Zukunft leistete, wird mit dem 1. September sein Amt als Leiter des Volkbildungswerkes abgeben. Er hat sich durch seine selbstlose Arbeit im Dienste der Allgemeinheit um das kulturelle Leben in Altensteig besondere Verdienste erworben. Herr Herbert Krebs und Hauptlehrer Moser werden die so erfolgreich begonnene Arbeit weiterführen und es ist dem jungen Werk auch für die Zukunft eine aufgeschlossene Gemeinde zu wünschen.

Vom Kirchenchor

Beim gestrigen Festgottesdienst in der Kirche wird der Kirchenchor Altensteig voraussichtlich zum letzten Mal unter Leitung seines Chorleiters Albert Fischer gesungen haben. Unter seiner Leitung hat der Chor in kurzer Zeit eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung genommen, die ihren Höhepunkt in der Aufführung des Oratoriums „Judas Macabäus“ am 14. Mai fand. Wie wir erfahren, übernimmt Musiklehrer Pätzold von der Oberschule Nagold, der durch seine musikalische Tätigkeit in weiten Kreisen hochgeschätzt

Sitzung des Haiterbacher Gemeinderats

In seiner ersten Sitzung nach der Ernte, am Donnerstag Abend, hatte der Gemeinderat über eine umfangreiche Tagesordnung zu beraten und zu beschließen.

Zu Beginn der Sitzung unterrichtete Bürgermeister Meroth über den Stand der Ortsatzungen oder ortspolizeilichen Vorschriften, die durch Vernichtung sämtlicher Akten sich noch in einem lückenhaften Zustand befinden. Zu den Aufgaben des Gemeinderats gehört es nun, soweit im Ortsrecht eine Lücke vorhanden ist oder an Bestehendem eine Änderung notwendig wird, darüber einen Beschluß zu fassen, welcher nach Genehmigung des Landratsamts Rechtskraft erhält.

Eine dieser Lücken weist nun das Fehlen einer Friedhofordnung auf. An Hand eines Friedhofplanes wies Bürgermeister Meroth auf die Möglichkeiten hin, hier zu einer, sich allmählich entwickelnden Ordnung zu kommen, die nicht nur dem Aussehen des Friedhofes, sondern auch der Übersichtlichkeit eines Friedhofplanes zuzute kommen würde.

Als wichtigste Voraussetzung hierfür schlug der Bürgermeister vor, die Grabräuber oder sogenannten gekauften Gräber allmählich von den andern Gräbern getrennt auf einem besonderen Teil des Friedhofes anzulegen, ebenso die Familiengräber. Durch diese Maßnahme, würde die, durch eine verhältnismäßig lange Ruhefrist der Gräber hervorgerufene Unordnung mit der Zeit beseitigt. In einer eingehenden Aussprache des Gemeinderats über diesen Punkt, in der z. T. recht verschiedene Ansichten sich gegenüberstanden, einigte man sich zuletzt darüber, daß eine Friedhofordnung aufgestellt werden solle, über deren endgültige Fassung dann nach Vorliegen des Vorentwurfs in einer späteren Sitzung beraten werden solle.

Beschlossen wurde, die Ruhefrist für normale Gräber auf 25 Jahre für Erwachsene und auf 20 Jahre für Kinder festzusetzen. Für ein gekauftes Grab wurde eine Ruhefrist von 40 Jahren festgelegt und die Gebühr für ein solches auf 80 DM.

Ein Vorschlag aus der Mitte des Gemeinderats, die neue Friedhofordnung in Verbindung mit den ortspolizeilichen Vorschriften drucken zu lassen und je ein Exemplar einem jeden Haushalt zukommen zu lassen, wurde gutgeheißen.

In Bezug auf die nun wieder mögliche Jagdverpachtung war ein Antrag mehrerer Bürger eingegangen, die Gemeinde solle die Jagd für sich behalten und den Jäger Mohr als Jagdaufseher bestellen, um der Wildschweineplage möglichst schnell Herr zu werden.

Das Für und Wider in der Aussprache zeitigte folgendes Ergebnis: Der Jagdbezirk Altnuifra wird öffentlich verpachtet.

Da die Bestellung eines Jagdaufsehers für den übrigen Jagdbezirk an Ausstattungskosten für Gewehr und Jagdschein allein ca. 400 DM erfordern würde, die Entschädigung für Wildschaden aber in diesem Falle allein von dem Jagdbesitzer, also der Gemeinde getragen werden müßte und die Einnahmen aus dem Abschluß des Wildes für eine Gemeinde immerhin eine unsichere Angelegenheit bleiben würde, bekommt der gewiß gutgemeinte Antrag aus der Mitte der Bürgerschaft ein anderes Aussehen.

Die aus der Mitte des Gemeinderats beantragte Geheimabstimmung über diesen Punkt brachte ein Ergebnis von 7:4 zugunsten einer öffentlichen Verpachtung an einen waldgerechten Pächter. Die Verpachtung soll so schnell als möglich, schon in den nächsten Tagen vor sich gehen.

In Bezug auf die Langholzverkäufe der Gemeinde, hatten die Schreinermeister der Werk- und Rohstoffgenossenschaft Antrag auf Gewährung von 2 Prozent Skonto bei Barzahlung gestellt. Die grundsätzliche Abneigung der Mehrzahl der Gemeinderäte gegen die Gewährung, wurde dadurch etwas gemildert, daß der Bürgermeister auf die Tatsache hinwies, daß die Schreinerereien für die neuingerichtete Kinderschule die Möbel unentgeltlich geliefert haben und für ihr Langholz 120 Prozent der Maßzahlen geboten haben. In der Geheimabstimmung

ist die Leitung des Kirchenchores Altensteig. Den Chor darf man zu dieser Lösung aufrechtig Glück wünschen und das kirchenmusikalische Leben Altensteigs wird durch ihn wertvoll bereichert werden.

waren 6 gegen und 5 für eine Gewährung von Skonto in diesem einen Ausnahmefall.

Dem Angebot der beiden Sägewerksfirmen Mayer & Söhne und Graf & Sohn für das Scheitholz 115 Prozent zu bezahlen, wurde zugestimmt, da es sich um Holz von z. T. minderen Wertes handelt. In diesem Zusammenhang wird beschlossen: wenn bei weiteren Verkäufen 120 Prozent geboten werden, an der bisherigen Verteilungsregelung festzuhalten.

Die Genehmigung zum Zapfenbrechen in 3 Abteilungen des Gemeindefeldes an einen auswärtigen Zapfenbrecher wurde mit der Einschränkung genehmigt, daß ein hiesiger Interessent eine Abteilung davon aberten kann, zum Preis von 80 Pfg. für den Zentner, während der auswärtige Zapfenbrecher 1 DM geboten hatte.

Die Bestellung einer Grunddienstbarkeit, aus Anlaß der Anlegung eines Schieber-schachtes zur Wasserleitung im „Tale“, wird beschlossen und dem Vorschlag der Gutachter über die Höhe der einmaligen Entschädigung an die Wiesenbesitzer — deren Grundstücke zur Erreichung des Schachtes be-gangen werden müssen — zugestimmt.

Einem Antrag des Turnhallenverwalters Blöchl an den Gemeinderat, ihm den Verkauf von Süßigkeiten und Eis bei Veranstaltungen in der Turnhalle und auf dem Sportplatz zu genehmigen, wurde dahingehend statgegeben, daß mit Ausnahme von eigentlichen Vereinsfeiern und Sportfesten, bei denen es dem veranstaltenden Verein überlassen bleibt, seine Mitglieder zu bevorzugen, die Aufstellung eines Verkaufsstandes genehmigt wird.

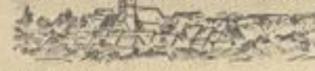
Zwei Gesuche um Überlassung von Gemeindeplätzen werden mit Vorbehalt zustimmend erledigt, ebenso der Beitrag für den Bund für Kriegsgräberfürsorge in Höhe von 25 DM bewilligt.

Der von den Grundbesitzern in Altnuifra beschlossene Felderumlegung wird vom Gemeinderat zugestimmt.

Für die bei der letzten Sitzung abwesenden Gemeinderäte gab der Bürgermeister noch bekannt, daß in der letzten Sitzung eine Urlaubsregelung für die städtischen Arbeiter getroffen wurde, dahingehend, daß grundsätzlich 14 Tage Urlaub gewährt werden.

Vor Eintritt in die nichtöffentliche Sitzung wurde noch das leidige Thema: Gemeindefeld und Schäfer behandelt (siehe — das Maß seiner Sünden war voll — zum Überlaufen voll). Der Gemeinderat beschloß, in Anbetracht der dauernden Klagen und der oft geradezu leichtsinnigen und gleichgültigen Ausübung des Weiderechts durch den Schäfer, bei der nächsten sich wiederholenden Mißachtung des Weiderechts, demselben ohne Rücksicht zu kündigen.

Neues aus Ebhausen



Am letzten Sonntag fuhren 3 Männer von hier nach Martinsmoos, um verschiedene Geschäfte zu erledigen. Auf der Heimfahrt fiel einer davon, wahrscheinlich durch eine auftretende Übelkeit, vom Rad und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Die neue Dreschmaschine mit Strohpresse des Mechanikermeisters Albert Guhl ist eingetroffen. Die alte Maschine, die durch das Hochwasser 1947 starke Schäden davongetragen hatte, wird außer Betrieb gesetzt und eventuell an einen Kaufwilligen veräußert. Im Zuge der Nagoldfußverbesserung erfuhr auch der Dreschschuppen von Albert Guhl eine Erneuerung, vor allem mußte der Betonboden wegen dem Wasserspiegel um einige Zentimeter höher gelegt werden. Dadurch wurde der Beginn der Drescherei etwas zurückgeschoben. Nun ist es dem Besitzer auch möglich, mit der Maschine die einzelnen Scheunen aufzusuchen, um das Dreschen an Ort und Stelle zu erledigen.

Wieder volles Geläute

Bad Liebenzell. Bei einem im Rathaus abgehaltenen Glockenbazar, der vom Frauenwerk durchgeführt wurde, konnten nicht weniger als 1800 DM dem Glockenfonds zugeführt werden, so daß der Wunsch nach einem vollen Geläute bald erfüllt werden kann.

Amtliches

Eröffnung der Landwirtschaftsschulen Calw und Nagold

Die Landwirtschaftsschulen Calw und Nagold (Männl. Abteilung: Oberer und unterer Kurs) sowie die Mädchenklasse der Landwirtschaftsschule Calw in Bad Teinach werden am Montag, den 6. November wieder eröffnet. Bei genügender Beteiligung ist geplant, für die ehemaligen Schülerinnen sowie für Landmädels mit Kenntnissen im Nähen zu ihrer weiteren Ausbildung einen Spezial-Nähkurs mit dem Ziel der vollständigen Ausbildung auf dem Gebiet der Handarbeit und der Anfertigung der Aussteuer durchzuführen. Dieser Spezial-Nähkurs (Oberkurs) würde ebenfalls während der Wintermonate in der Schule in Bad Teinach abgehalten werden. Eine tüchtige Fachkraft für diesen Spezialkurs ist bereits vorhanden. Das Schulgeld beträgt für den unteren Kurs 30.— DM, für den oberen Kurs und für die Mädchenklasse 25.— DM. Bedürftigen Schülern und Schülerinnen kann auf Antrag das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen werden. Die Genehmigung erteilt das Landwirtschaftsministerium.

Neueintretende Schüler und Schülerinnen müssen, wenn nicht mindestens 8 Jahre eine höhere Schule mit Erfolg besucht wurde, die Landw. Berufsschule mit ausreichendem Erfolg durchlaufen haben und eine mindestens zweijährige Praxis in einem landw. Betrieb bzw. Haushalt eines landw. Betriebes nachweisen. Die praktische Tätigkeit während der Erfüllung der Berufsschulpflicht und im elterlichen Betrieb wird anerkannt.

Die Anmeldungen zur Aufnahme müssen bis spätestens Freitag, den 15. Sept. bei der zuständigen Schulleitung vorliegen. Anmeldevordrucke sind anzufordern. Mit der Anmeldung ist ein Lebenslauf (mögl. mit Angabe des evtl. Sonderberufszieles), ein Leumundzeugnis, das Zeugnis der landw. Berufsschule bzw. das Abgangszeugnis einer höheren Schule, der Nachweis einer mindestens zweijährigen praktischen Tätigkeit in einem landw. Betrieb im Haushalt eines landwirtschaftlichen Betriebes und die Einwilligung des Erziehungsberechtigten zum Besuch der Schule vorzulegen.

Die Entscheidung über das Aufnahmegesuch wird den Angemeldeten eine Woche vor Schulbeginn eröffnet. Nähere Auskunft über Lehrplan, Kosten des Schulbesuches, Unterbringung der Schüler — die Schülerinnen erhalten Wohnmöglichkeit in den Räumen der Schule — usw. erteilen:

Die Leiter der Landwirtschaftsschulen: Calw: Nagold: Pletsch Harr

Der Kreisinnungsverband gibt bekannt Neue Vorbereitungskurse für die Meisterprüfung

Es finden wieder Meisterprüfungen sowie Vorbereitungskurse in Buchführung mit Rechtskunde samt Kalkulation in den verschiedenen Berufszweigen des Handwerks statt und zwar ist beabsichtigt, mit den Kursen schon anfangs Oktober zu beginnen. Interessenten wollen sich beim Kreisinnungsverband anmelden und die erforderlichen Vordrucke für die Meisterprüfungsanmeldung einverlangen.

Bei genügender Beteiligung finden die Kurse wieder getrennt in den Bezirken Calw, Nagold und Neuenbürg statt.

Anmeldeschluß ist der 15. September 1950.

VEREINSKALENDER

- VfL Nagold, Sparte Radsport: Montag Abend ab 1/8 Uhr Übungsabend (Turnhalle). Naturfreunde, Jugendgruppe: Dienstag 20 Uhr Jugendabend. VfL Altensteig, Am Donnerstag, den 24. August wird ab 18 Uhr im Städt. Schwimmbad das Schwimmen für das Landessportabzeichen abgenommen. Neuanmeldungen werden noch angenommen. Motorsportclub Altensteig, Mittwoch, 23. Aug. 20 Uhr „Sternen“ Mitgliederversammlung.

Vertag Dieter Lauk Nagold-Altensteig Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 43 Fernruf 253 Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 223 Fernruf 321 Monatlicher Bezugspreis DM 2.20 zuzüglich 10 Pfg. Trägergebühr; durch Post DM 2.10 zuzüglich 10 Pfg. Zustellgeld; Einzelverkaufspreis 15 Pfg.

Todes-Anzeige Spielberg, 19. Aug. 1950. Heute früh ist unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel Jakob Walz Maurer im Alter von 67 Jahren nach langen, schweren Leiden entschlafen. Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung heute Montag, 21. August, 15 Uhr.

Todesanzeige Wildberg, 20. August 1950. Unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel Karl Braun Farrenwärler ist heute nacht unserer lieben Mutter nach langen, schweren Leiden im Alter von 53 Jahren im Tode nachgefolgt. In tiefer Trauer: Rosa Korn mit Gatten und Kind, Maria Katzenmaier mit Gatten, Martha Lorenz mit Gatten, Amalie Del Conde mit Gatten, Erwin Braun mit Braut, Walter Braun mit Gatten. Beerdigung Dienstag um 15 Uhr.

Inserate bitten wir frühzeitig aufzugeben!

Für Bruchleidende das Spranzband ohne Feder — ohne Schenkelriemen — immer wieder mit Heuerungen versehen — hat es sich seit 50 Jahren für alle Berufsbesten bewährt. Sprechstunden: Mittwoch, 23. August. Altensteig: „Grüner Baum“ 13—14 Uhr — Nagold: „Traube“ 14.30—15.30 Uhr. Dankeschreiben: Ihr Spranzband hat mich von meinen Bruchbeschwerden erlöst. Kenn Ihr Band nur bestens empfehlen. Pfalzgrafenväiler, 15. 5. 50 Metzger Seid. Norm. Spranz, Spez.-Bandagen, Unterkochen (Württ.)

Öffentliche Ausschreibung Die GSW vergibt für die Errichtung eines 9-Familienhauses in Freudenstadt die Erd-,Maurer-,Zimmerer- und Dachdeckerarbeiten. Die Zeichnungen, Baubeschreibungen usw. sind bei der Kreisgeschäftsstelle des Verbandes der Kriegsgeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner (VdK) in Freudenstadt, Alfredstraße 4 vom 25. 8. 1950 bis 26. 8. 1950 in der Zeit von 8—12 Uhr einzusehen, wobei auch die Ausschreibungsunterlagen in Empfang zu nehmen sind. Die Angebote müssen versiegelt und gekennzeichnet bis zum 4. 9. 1950, 10 Uhr vormittags bei der Gemeinnützigen Siedlungs- u. Wohnungsbaugesellschaft Süd-Württemberg-Hohenzollern mbH. in Sigmaringen eingegangen sein.

Jagdverpachtung Die Stadtgemeinde Haiterbach verpachtet die Gemeindejagd am Samstag, 26. 8. 1950, nachm. 2 Uhr auf dem Rathaus in Haiterbach. Verpachtet werden: Jagdbezirk I, umfassend die Markung Haiterbach und Jagdbezirk II, umfassend die Markung der Teilgemeinde Altnuifra. Liebhaber werden freundlichst eingeladen.

Wirtschaft mit oder ohne Landwirtschaft in der Nähe von Nagold zu günstigen Bedingungen zu verpachten. Angebote unter Nr. 765 an die Geschäftsstelle des „Schwarz-wald-Echo“ Altensteig.

la Gurken-Kräuter-Essig bei Theodor Rall Ebhausen

BODOSAN Die Lore ist im Haushalt tüchtig, die Bodpflege ist ihr wichtig. Obwohl ihre Böden aus altem Holz, zeigt sie sie jedermann voll Stolz. Sie glänzen in den schönsten Farben, das nicht mehr rauh, auch ohne Neben-Nut. Parfüm man sie verwechseln kann. Woher das kommt? — Von BODOSAN! Farbglasswachs. Nagold: Farbenhaus K. Ungerer; Altensteig: Schwarzwald-Drogerie; Schloßberg: Schloßberg; Ebhausen: Schwarzwald-Drog. Schloßberg; Wildberg: Georg Eberhardt.

Leitz-Ordner sowie alle Büroartikel empfiehlt die Buchhandlung Gerhard Lauk Altensteig



SportWoche

6. Jahrgang

MONTAG, 21. AUGUST 1950

Nummer 129

Spiele und Tabellen

Oberliga Süd: SV Waldhof Mannheim — VfB Stuttgart 1:1; SV Darmstadt 98 — VfT Mannheim 2:4; VfB Mühlburg — FSV Frankfurt 3:1; SpVgg Fürth — FC Schweinfurt 2:2; 1950 München gegen Schwaben Augsburg 2:0; BC Augsburg — Bayern München 1:4; FC Singen — Kickers Offenbach 3:2; VfL Neckarau — 1. FC Nürnberg 0:2; Eintracht Frankfurt — SSV Reutlingen 4:1.

Oberliga Nord: Bremer SV — Hamburger SV 1:2; Concordia — St. Pauli ausgef.; Altona 93 — Arminia Hannover 2:5; SV Lützen — Werder Bremen 2:5; Bremerhaven 93 — Eintracht Braunschweig 2:2; Eintracht — Holstein Kiel 3:1; VfL Osnabrück gegen Göttingen 0:1.

II. Division: Stuttgarter Kickers — Hesse Kassel 2:2; FC Freiburg — ASV Cham 2:2; 1. FC Pforzheim gegen Wacker München 4:2; Viktoria Aschaffenburg gegen Bayern Hof 1:1; SV Wiesbaden — 1. FC Bamberg 0:0; SV Tübingen — VfL Konstanz 1:2; Jahn Regensburg — Um 48 1:0; TSV Straubing — SC Arheilgen 10:2; Union Bockingen — ASV Durlach 2:1.

Aufstiegs spiele zur 1. Amateurliga: SpVgg Tronzingen — Olympia Laupheim 1:2.

Bezirksklasse: Freudenstadt — Rotweil 1:3; Grosslöffingen — Rottenburg 1:3.

Freundschaftsspiele: Borussia München — Gladbach — Schalke 0:4; Tennis Borussia Berlin gegen Girondins Bordeaux 2:1.

Handball
Landesklasse Nord: Freudenstadt — Weilstetten 10:8; Reutlingen — Tübingen 11:4; Dettlingen gegen Tübingen 12:12; Balingen — Rotweil 9:8.
Gruppe Süd: Ravensburg — Friedrichshafen 10:4; Tettnang — Lindau 13:8.

Trotz Ueberlegenheit nur ein Unentschieden für VfB

Reutlingen ohne Oberligareife / Neuling Singen sorgt für Ueberraschung im Oberhaus

Der Start in die Meisterschaft der süddeutschen Fußballoberliga am Wochenende brachte mit zwei Ausnahmen die erwarteten Ergebnisse. Neben dem Unentschieden des deutschen Meisters VfB Stuttgart gegen Waldhof Mannheim landete noch der Meister 1949, VfR Mannheim, mit einer 4:1-Niederlage gegen den Neuling SV Darmstadt aus der Reihe.

Waldhof Mannheim — VfB Stuttgart 1:1 (0:0)
Im einzigen Punktspiel der Oberliga Süd am Samstag trennten sich Waldhof Mannheim und der deutsche Meister, VfB Stuttgart, im Ludwigshafener Rheinstadion vor 35.000 Zuschauern unentschieden 1:1 (0:0). In der ersten Hälfte bemühten sich beide Mannschaften vergeblich, die starken Abwehren zu durchbrechen, so daß die Sätze torlos gewechselt wurden.

Zehn Minuten nach Halbzeit kamen die weimächtig spielenden Stuttgarter durch Lappé zum Führungstreffer. Durch dieses Tor faßte der deutsche Meister mehr Tritt und nur der hervorragenden Abwehr von Skudlarek war es zu verdanken, daß die Stuttgarter keine weiteren Treffer erzielen konnten. Demgegenüber blieben die wenigen Waldhofdurchbrüche vorerst an der guten Verteidigung Retter und Steimle hängen. Durch einen Alleingang gelang es jedoch Rändler in der 78. Minute den Ausgleich zu erzielen. Verzweifelte Schlußangriffe des Meisters blieben erfolglos.

FC Singen — Offenbacher Kickers 3:2 (2:2)
Mit einem überraschenden Erfolg gegen den deutschen Vizemeister startete der Oberliga-

neuling SC Singen in die Meisterschaftsaison der 1. Liga. Wohl niemand gab einen Pfifferling für Singen, zumal die Gäste aus der Lederstadt verhalten, das Feld aber souverän beherrschend, begannen. Zu Verhalten und im Bewußtsein eigener Kraft und Stärke schienen die Gäste den Sieg in der Tasche zu haben. Es klappte zwar mit dem 1. Tor Maier, aber als die Platzelf postwendend durch Schöff den Ausgleich und eine Viertelstunde später durch Sternberg das Führungstor erzielt hatte, mußte man im Offenbacher Lager angesichts der Singener Abwehrkraft einige Bedenken haben. Sie wirkten sich in energischer werdendem Spiel aus und vor der Pause wurde noch durch Maier der wichtige Ausgleich hergestellt.

Als kurz nach der Pause Singens Mittelflächer für längere Zeit verletzt ausschied und dann nur noch als Statist linksaußen spielte, sah es böse für die Platzelf aus. Der Offenbacher Druck verstärkte sich immer mehr, aber Singen wußte das Tor reinzuhalten. Zehn Minuten vor Schluß gab es mit dem Siegestor Willimowskis die Sensation der 1. Liga. Sehr bemerkenswert ist die Tatsache, daß Singen diesen Sieg praktisch mit zehn Mann erkämpfte.

Eintracht Frankfurt — SSV Reutlingen 4:1 (3:0)

In seinem ersten Spiel in der Süddeutschen Oberliga zeigte der SSV Reutlingen nur eine mäßige Leistung. Die Reutlinger hatten in ihrer Mannschaft keinen Punkt, der auch nur den bescheidensten Ansprüchen genügen konnte. Der 4:1-Sieg der Frankfurter Eintracht hätte bedeutend höher ausfallen müssen, wenn die Frankfurter nach 3 Toren bis zur 21. Minute durch Kraus 1, Schmidt und Schieth nicht den 2. Gang eingeschaltet hätten.

Nach der Pause erhöhte Kraus 1 auf 4:0, ebe die Reutlinger kurz vor Schluß zum Ehrentreffer durch Kilian kamen.

SpVgg Fürth — Schweinfurt 0:0 (0:0)
Eine nur mäßige Leistung bot der süddeutsche Meister, SpVgg Fürth, vor 15.000 Zuschauern gegen Schweinfurt 0:0 (0:0). Schlechtes Zuspiel, zu lange Ballhalten und häufiges Mißverständnis ließen die Kombinationsmaschine der Kleeblätter nur selten auf Touren kommen. Im Sturm vermochten die Fürther jedoch die sich ihnen wenig bietenden Chancen zum Sieg zu nützen.

BC Augsburg — Bayern München 1:4
In Augsburg erlebten 17.000 Zuschauer nur eine sehr mäßige Leistung der Platzherren, die Bayern München in keiner Phase des Spiels gleichkamen. Beim BCA war fast keine geschlossene

Neues in Kürze

Über eine Million Zuschauer erlebten am Samstag bei 16 Ligaspielen den Start in die neue englische Fußballsaison, wobei das Spiel Tottenhamhotspur gegen Blackpool mit fast 10.000 Zuschauern in London den Vogel abschloß.

In Stuttgart fanden die ersten deutschen Verkehrenmeisterschaften im Schwimmen, Leichtathletik und Turnen statt. Dem 23jährigen Wunder (Herbrück) wurde für seine Leistungen der Ehrenpreis des Deutschen Schwimmverbandes verliehen.

Der Amerikanische Schwergewichtler Gene Jones (genannt „Tiger“) gewann am Sonntag in der Berliner Waldbühne einen über zehn Runden gehenden Kampf gegen den Berliner Conny Rux in der fünften Runde durch KO.

Vor 1000 Zuschauern schlug der int. dtch. Tennismeister Drobny am Samstag in Stuttgart Engelbert Koch 6:1, 6:1 und Sidwell (Australien) deklassierte Herrmann (Rheyd) 6:0, 6:0. Im Doppel mußte sich Gottfried von Cramm/Kaschauer Saß gegen Drobny/Sidwell nach spannendem Kampf 6:1, 6:1 geschlagen geben.

28 Geher starteten in München zur deutschen 30-km-Meisterschaft auf der 23-km-Strecke Fußballstadien, Grünwald, Oberdill und zurück. Den Titel holte sich Überlegen der Kärntner Herbert Grittnar in 4:37:00 Stunden.

Der Belgier Erik Schotte gewann am Sonntag in Flandern die Straßenweltmeisterschaft der Berufsfahrer in 2:45:34 Stunden mit einer Minute Vorsprung vor Miedekamp (Holland) und Köhler (Schweiz).

Kombination im Sturm zu sehen, während die Münchener die hohe Schule des flüssigen Kombinationsspiels zeigten. Bachl, Seemann, Resch und Siedl schossen die vier Tore für die Gäste, während in der 73. Minute Schlump das Ehren-tor für den BC Augsburg anbrachte.

VfL Neckarau — 1. FC Nürnberg 0:2 (0:1)
In ausgereicherter Spielweise stellte sich der 1. FC Nürnberg beim Neuling VfL Neckarau vor. Die spielerische Ueberlegenheit des Clubs war unverkennbar und nur im Sturm vergab man zu viele Torchancen, sonst wäre der Sieg höher als 2:0 ausgefallen.

VfB Mühlburg — FSV Frankfurt 5:1 (4:1)
Recht überzeugend fertigte der VfB Mühlburg den FSV Frankfurt in Karlsruhe vor 15.000 Zuschauern mit 5:1 (4:1) ab, wobei die gesamte Mannschaft den Frankfurtern an Spielniveau, Schnelligkeit und Ballgefühl überlegen war. Während die Frankfurter Neuzugeworbenen nicht in Erscheinung traten, waren Buhtz und Trenkel in Verbindung mit Gärtner und Dannenmayer das Rückgrat des VfB.

1950 München — Schwaben Augsburg 2:0 (1:0)
Nach einem überaus harten, in einigen Szenen sogar unfairen Spiel, schlugen die Münchener Löwen Schwaben Augsburg vor ebenfalls 15.000 Zuschauern mit 2:0. Die Augsburgs drängten nur in den letzten Minuten vor der Pause stark und hatten im übrigen nur wenig Gelegenheiten, die aber die Stürmer nicht zu verwerten wußten.

Ueberraschungen bei der Deutschlandfahrt

Pfannenmüller im weißen Trikot

Die 8. Etappe der Deutschlandrundfahrt von Karlsruhe nach Waldshut über 232,2 km gewann der Belgier Desire Keteleer in einer Zeit von 7:00,8 Stunden. Auf der schwierigen Bergstrecke hat sich das Feld in der Gesamtwertung stark verschoben. Schon am Samstag hatten sich die Bergspezialisten einen guten Vorsprung herausgeholt. Gyselsinck (Belgien) holte sich die 2. Altenburg-Bewertung und kam in Durlach als Vierter an.

Erster der 7. Etappe war Heinz Müller in 6:30,00 Stunden. Pellenaers (Holland), der in Durlach den 2. Platz belegte, konnte, fuhr am Sonntag auf einen amerikanischen Zivilwagen, der in einer gefährlichen Kurve am Schanuisland geparkt hatte im 70-km-Tempo auf und mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Eine große Ueberraschung brachte auch das Ergebnis vom Freitag, an dem es den beiden Bielefeldern Holthöfer und Günther Pankoke gelang, einen Vorsprung von 10 Minuten vor dem ganzen Feld herauszufahren, von dem das hinter Karlsruhe scharf nachdrängende Hauptfeld bis Stuttgart nur die Hälfte einholen konnte. Am Samstag führt die Deutschlandfahrt wieder durch schwäbisches Gebiet. Vom Start weg geht es über Donaueschingen, Schwenningen, Tuttlingen, Singen nach Konstanz.

Tübinger Pechstart in der 2. Division

Sonst spielt die 2. Liga meist unentschieden / Arbeiten völlig überfahren

SV Tübingen — VfL Konstanz 1:2 (1:0)

Als sicherer Sieger stand der SV Tübingen bis zur 85. Minute da, als die Einheimischen zwar nur eine knappe 1:0-Führung erkämpft, dafür aber im Feldspiel eine leichte Ueberlegenheit und in der Deckung ein unverkennbares Plus hatten. Mit dem gewaltigen Endspurt des VfL Konstanz war aber die zuvor festgestellte Stärke der einheimischen Deckung wie weggewischt. Nach dem Ausgleich war der VfL-Sturm nicht mehr zu halten, der in den restlichen Spielminuten stark drängte und nach dem Siegestor mit dem gleichen Elan weiterstürmte. Der Kampf wirkte im zweiten Spielabschnitt zeitweise hart, ohne jedoch auszuarten. Das von dem Frankfurter Groß vor 2000 Zuschauern sicher geleitete Spiel wies hohes Niveau auf.

Freiburger FC — ASV Cham 2:2 (1:2)

Wie hart in der zweiten süddeutschen Division um die Punkte gekämpft wird, zeigte bereits das erste Spiel in Freiburg. Vor allem die Chammer legten sich mächtig ins Zeug, um wenigstens einen Punkt zu retten. Sie schnürten den FFC in den ersten 45 Minuten fast dauernd in die eigene Hälfte. Als der FFC aus einem schönen Angriff des rechten Flügels heraus durch

Faber den Führungstreffer erzielt hatte, dauerte es nicht lange, bis Cham durch Burkhardt gleichzog. In der 32. Minute fiel dann durch Angermayer, den besten Stürmer der Gäste, das 2:1. Nach dem Wechsel gelang es den Freiburgern mehrmals die starke Abwehr der Chammer zu durchbrechen. In der insbesondere der Chammer Weindl eine hervorragende Partie bot. Außer dem Ausgleich glückte dem FFC in der zweiten Hälfte jedoch nichts mehr.

Beide höchste Titel für Hipp

Als 6. Deutscher überschritt der Balingener Sepp Hipp die 7000-Punkte-Grenze

Der erste Tag der Mehrkampfmeisterschaften in Kassel stand im Zeichen des Zweikampfes zwischen Hipp, Balingen, und Luther, München. In der 1. Uebung, im 100-m-Lauf, erzielte Luther 10,9 Sek., während Hipp 10,7 Sek. erreichte und damit sich gegenüber dem Vorjahr um 7/10 Sek. verbesserte. Im Weitsprung blieben sowohl Luther wie Hipp unter den ungünstigen Verhältnissen unter der 7-m-Grenze. Doch hielt sich Hipp mit 6,86 m gegenüber den 6,91 m von Luther

über Erwarten gut. Nach den ersten zwei Uebungen führte Luther vor Hipp.

Bei der 3. Uebung im Kugelstoßen erzielte Hipp 14,18 m, während Luther nur 11,62 m stieß. Hipp erzielte damit allein in dieser Uebung über 270 Punkte mehr und setzte sich damit an die Spitze. Wider Erwarten, nachdem die Fachwelt allgemein damit gerechnet hatte, daß Luther im Fünfkampf überlegener Sieger bleiben würde und Hipp lediglich im Zehnkampf eine Chance haben würde, zeigte sich, daß Luther auch um den Fünfkampf bangen mußte. Im Hochsprung steigerten sich beide Rivalen von Sprung zu Sprung und überboten mit 1,72 m ihre vorjährigen Leistungen, wobei sich Luther von 1,70 m auf 1,72 m gesteigert hatte, während Hipp im letzten Jahr 1,63 m gesprungen war und jetzt 1,72 m schaffte.

Im anschließenden 400-m-Lauf mußte Luther, wenn er Hipp im Fünfkampf noch schlagen wollte, mindestens 4 Sek. besser laufen als Hipp. Luther lief zuerst die ausgezeichnete Zeit von 55,5 Sek. Hipp, der in dieser Uebung im Vorjahr nur 55,1 Sek. erreicht hatte, übertraf sich selbst und lief 52,5 Sek. und war damit deutscher Meister im Fünfkampf vor Luther.

Am 2. Tag straukelte Hipp zunächst beim Hürdenlauf bei der ersten Hürde, konnte aber dank seines tapferen Laufes trotzdem noch mit 16,6 Sek. eine annehmbare Zeit erringen, während Luther, der in dieser Uebung sonst schwächer ist als Hipp, 15,5 Sek. lief. Damit hatte Luther aber nur unwesentlich aufgeholt. Im Diskuswerfen, der Spezialübung von Hipp, erreichte zwar Hipp seine sonstigen Weiten nicht, hatte aber mit 43,93 m gegenüber 34,26 m vor Luther ein weiteres Punkteplus von fast 300 Punkten erreicht. Nach dieser Uebung konnte Hipp die Zehnkampfmeisterschaft kaum mehr entgehen.

Im Speerwerfen erzielte Hipp 52,34 m, während Luther 45 m wart. Im abschließenden 1500-m-Lauf erzielten beide 5:07,6 Min. Luther war in sportlicher Weise mit Hipp gemeinsam durchs Ziel gelaufen. Mit dieser Leistung war Hipp deutscher Zehnkampfmeister mit 7074 Punkten vor Luther mit 6641 Punkten und Cocksweiler mit 6553 Punkten. Hipp hat damit als 6. Deutscher die 7000-Punktegrenze überschritten.

Bei der am Schluß der Veranstaltung folgenden Siegerehrung bekam Hipp zusammen mit der deutschen Fünfkampfmeisterin das silberne Lorbeerblatt, das vom Bundespräsidenten gestiftet worden war, überreicht.



So blitzschnell vollzog sich die „fliegende“ Verpflegungsaufnahme der Deutschlandfahrer in Tübingen-Liettau, daß die „Sportwoche“ den Schweminger Müller nur noch von schräg rechtswärts erwischte. Müller ging in stürzender Fahrt weiter in Richtung auf die lange Steige, die Kälberralle im Schönbuch. Er gewann an diesem Tage seine erste Etappe. Foto: SpW/woche

Jugendhandballvergleichskampf in Urach

Südwürttemberg — Nordwürttemberg 9:16 (4:10)

Urach war am Sonntag Austragungsort eines interessanten Handballkampfes zwischen den beiden Jugendvertretungen von Nordwürttemberg und Südwürttemberg und damit erlebten die Mauern der einstigen Handballhochburg von Südwürttemberg nach langer Pause wieder ein Spiel, das repräsentativen Charakter zeigte.

Der Kampf endete mit einem verdienten Sieg der Nordwürttemberger, die das wichtigere und ideenreichere Spiel zeigten. In der ersten Viertelstunde zeigte Südwürttemberg das zweckmäßigere Spiel, während Nordwürttemberg sich zu sehr auf Einzelleistungen verließ. So führt zunächst auch Süd, als aber das Spiel 4:4 stand, setzte sich doch die technische Reife der Nordwürttemberger durch.

Haben Sie richtig getippt?

Württembergisch-Badischer Toto	
Mannheim-Waldhof — VfB Stuttgart	1:1 0
Darmstadt 98 — VfT Mannheim	2:4 0
VfB Mühlburg — FSV Frankfurt	3:1 1
SpVgg Fürth — Schweinfurt 05	2:2 1
1950 München — Schwaben	2:0 1
Eintracht Frankfurt — SSV Reutlingen	4:1 1
VfL Neckarau — FC Nürnberg	0:2 2
BC Augsburg — Bayern München	1:4 2
Singen 04 — Kickers Offenbach	3:2 1
Stuttgarter Kickers — Hesse Kassel	2:2 0
FC Freiburg — ASV Cham	2:2 0
SV Tübingen — VfL Konstanz	1:2 2
Rheinland-Pfalz: 1 1 ausgef., 1 0 2 ausgef., 2 1 1 ausgef., ausgef., ausgef.	
Bayern: 0 1 1 1 1 1 1 0 0 1	
Hessen: 1 1 0 2 1 2 0 0 1 1	

Krankenbehandlung erfordert Milliardenbeträge

Erhöhung der Kosten und der Behandlungsfälle / Gegen die kalte Sozialisierung der Aerzte

Die deutsche Ärzteschaft, die am 20. August in Bonn zum Deutschen Ärztetag zusammentritt, wird sich auch mit den im folgenden Aufsatz angeschnittenen Fragen, die für sie, aber auch die gesamte Sozialversicherung, von größter Bedeutung sind, befassen müssen. Die Redaktion.

Die Ruinen des Krieges sind — überall sichtbar — zur öffentlichen Frage Nr. 1 geworden. In ähnlich starkem Maße aber hat der Krieg und seine Folgen die öffentliche Gesundheit getroffen. Seit Jahren spielt sich, oft nur dem Eingeweihten sichtbar, zwischen der Ärzteschaft und ihren Patienten, sowie den gesetzlichen Krankenkassen und der privaten Krankenversicherung ein bewegtes Tauziehen um die Entscheidung ab, wer die nach Milliarden zählenden Kosten für die heute notwendige und teurer gewordene Versorgung der Kranken tragen soll. Der Krieg mit seinen schweren gesundheitsschädigenden Folgen an der Front und in der Heimat und die Nachkriegsjahre mit einer sehr fragwürdigen Kalorienrechnung haben eine außerordentliche Untergrabung des allgemeinen Gesundheitsniveaus hinterlassen, das nun mit DM-Mitteln wieder gehoben und verbessert werden soll, nachdem vor der Währungsreform auch auf diesem Gebiet ein angestauter Bedarf entstanden war. Obwohl die Sozialversicherung keineswegs zu einer Erhöhung der Zahlungen an die Aerzte schritt, um damit dem Gesamtproblem eine entscheidende Wendung zu geben, war sie doch gezwungen, ihre Beiträge erheblich zu erhöhen. Durch das am 1. Juni 1949 in Kraft getretene Sozialversicherungs-Anpassungsgesetz wurden darüber hinaus auch die monatlichen Einkommen bis zu DM 375.— als sozialversicherungspflichtig erklärt, ohne daß die Betroffenen darüber entscheiden konnten, ob sie nicht weiterhin ihre Versicherungsfreiheit behalten wollten, die bisher bei monatlich DM 300.— lag. Da sich die Höhe der Beiträge nach dem Einkommen richtet, floß damit der gesetzlichen Krankenversicherung ein erheblicher Stamm neuer Mitglieder der höchsten Beitragsklasse zu.

Kurz vor der Währungsreform begannen die vor einer breiten Öffentlichkeit vorgetragenen Klagen der Ärzteschaft, vor allem gegen die pauschale Abfindung durch die Ortskrankenkassen, die nicht als angemessene Entschädigung für die ärztliche Tätigkeit angesehen werden kann. Denn für jeden Krankenschein erhalten die Aerzte den gleichen minimalen Entschädigungssatz, gleichgültig, ob eine einmalige oder eine ausgedehnte Behandlung des Patienten notwendig ist. Die besondere Kritik rufen vor allem die freiwilligen Mitglieder der Sozialversicherung hervor, die zum wesentlichen Teil in gut bürgerlichen Verhältnissen stehend, die Vorteile der sozialen Gesetzgebung, wie freie Arztbehandlung beanspruchten, die seit Bismarck im Prinzip nur für die wirklich bedürftigen Bevölkerungskreise gedacht war. So kann der groteske Fall eintreten, daß ein Handwerker dem Arzt seine Arbeit nach den üblichen Sätzen mit mehreren hundert Mark berechnet, während dieser für die schwierige Behandlung eines schwerkranken Kindes des gleichen Handwerkers auf den Krankenschein nur etwa DM 3,50 gutgeschrieben erhält. Dem Arzt wird damit inmitten einer freien Wirtschaft eine soziale Funktion — selbst gegenüber wohlhabenderen Patienten — auferlegt, die er in dieser Form nicht erfüllen kann und für die in zahllosen Fällen gar keine Voraussetzung gegeben ist, solange jeder andere Beruf seine Rechnungen nach Umfang, Dauer und Wert der Leistung stellt. Man kann nicht erwarten — auch in sozialistischen Kreisen nicht —, daß ein Arzt sozialer ist als sein Patient, vor allem in einer Zeit, in der durch die starke Vermehrung in diesem Beruf viele Aerzte um ein erträgliches Existenzminimum zu kämpfen haben. Der Krankenscheinpatient mit dem eigenen Auto und im Pelzmantel bedeutet keinen sozialen Fortschritt, sondern er ist eine Zumutung für jeden Arzt.

Es war deshalb nur zu naheliegend, daß die Aerzte wenigstens im Privatpatienten die Möglichkeit sahen, ihre Einkünfte durch Erhöhung der Honorare und Vergrößerung des Behandlungsaufwandes zu verbessern, da bei Privatrechnungen jede einzelne Leistung gesondert berechnet werden kann. Mit dieser Entwicklung wurden die privaten Krankenversicherungsgesellschaften auf den Plan gerufen, die den größten Teil der Privatpatienten versichert haben, und deren Mitgliederbestand in den Westzonen etwa 10 Millionen Versicherte beträgt. Ihre Tarife, die auf Grund der in den

Vorkriegsjahren ermittelten versicherungsmathematischen Unterlagen errechnet waren, blieben hinter dem allgemeinen Ansteigen der Krankheitskurve und der einzelnen Kosten zurück. Mit der Währungsreform verloren ferner diese Gesellschaften ihre für Krisenzeiten bestimmten Rücklagen in Höhe von etwa 200 Millionen RM, während gleichzeitig die Ersatzansprüche der Mitglieder, die für ihre DM nunmehr auch uneingeschränkte Krankheitsbehandlung erhalten konnten, schlagartig anstiegen.

Wohl war der Privatpatient wieder zum geschätzten Besucher jeder ärztlichen Praxis geworden, aber oft nur die höchsten Tarife der Versicherungsgesellschaften können die gegenüber dem Frieden erhöhten Honorarforderungen mancher Aerzte befriedigen. Nicht nur die Einzelhonorare sind allgemein gestiegen, sondern auch die Häufigkeit der Behandlung am einzelnen Patienten hat in bisher nie gekannter Weise zugenommen.

Bei einzelnen Gesellschaften stiegen die reinen Arztkosten gegenüber 1939 bis zu 178 Prozent, die (vom Arzt verordneten) Arzneikosten bis zu 282 Prozent und die Krankenhauskosten bis zu 228 Prozent der Vorkriegswerte. Obwohl einzelne Krankheitsfälle oft Tausende von Mark beanspruchen, beträgt der Anteil von Krankenhäusern rund 20 Prozent der Gesamtleistungen, während heute etwa 50 Prozent der gesamten Auszahlungen für Rechnungen von Ärzten aufgewendet werden müssen. Heute rechnet die private Krankenversicherung in den Westzonen als zweitgrößter Zweig der Individualversicherung mit einem jährlichen Prämienaufkommen von etwa 400 Millionen Mark — und trotzdem reicht diese Summe nicht aus, um insbesondere den gestiegenen Arztkosten zu folgen. Aber auch heute beharrt die private Krankenversicherung nach wie vor auf ihrem grundlegenden Prinzip der freien Arztwahl unter Verzicht auf jede Beeinflussung einer Behandlung von der finanziellen Seite her. Sie versucht allerdings, in direkten Verhandlungen mit der Ärzteschaft allgemein eine Normalisierung der ärztlichen Gebührenrechnungen herbeizuführen. Wenn die Sozialversicherung auf die Krankenscheine höhere Vergütungen gewährt und die große Zahl der nicht bedürftigen freiwilligen Mitglieder reduziert würde, könnte sich die Lage der Aerzte ändern, und sie könnten darauf verzichten, beim Privatpatienten einen übermäßig hohen Ausgleich für die niederen Entschä-

digungen der Ortskrankenkassen zu suchen. Die gesamte Situation wird dadurch erschwert, daß in den Westzonen 45 000 Aerzte zur ausreichenden Versorgung der Bevölkerung ausreichen würden, während dieser Satz heute schon erheblich überschritten ist und man bis 1952 mit 72 000 Aerzten zu rechnen haben wird. Es steht allerdings außer Zweifel, daß ein Volk vom rein medizinischen Standpunkt aus überhaupt nicht genug Aerzte haben kann und es ist dabei zu bedenken, daß durch die Bevölkerung der Westzonen heute bereits Milliardenbeträge aufgebracht werden, um eine ausreichende medizinische Versorgung der Allgemeinheit sicherzustellen.

Zur Lösung dieser akuten Fragen wird das Thema „Arzt, Patient und Versicherung“ in immer stärkerem Maße Öffentlichkeit und Gesetzgeber beschäftigen müssen. Vor allem sind die Beiträge für die gesetzlichen Krankenkassen mehr wie bisher für die eigentlichen zahlenden Mitglieder zu verwenden, während der Staat zur Erfüllung seiner öffentlichen Wohlstandsverpflichtungen nicht auf die Mittel der Sozialversicherung zurückgreifen sollte. Es läge nahe, wenn auch die Sozialversicherung, ähnlich den öffentlichen Haus-

halten, ihre Budgets zur Diskussion stellen und sich damit der Kontrolle der Öffentlichkeit unterwerfen würde.

Die Ärzteschaft als einer der bisher freiesten Berufe gerät in immer stärkerem Maße in die absolute Abhängigkeit der Sozialversicherung, die durch die große Zahl ihrer freiwilligen Mitglieder weit über den Umfang zugeordneten Personenkreis an Umfang zugenommen hat und in ihrer Gesamtheit nur mit einem Riesenkartell verglichen werden kann, das heute nicht nur die Arzthonorare für Millionen von Patienten bestimmt, sondern durch eigene Vertrauensärzte auch die Tätigkeit der freien Aerzte kontrolliert und damit den Arztberuf auf kaltem Wege sozialisiert. Auch auf dem Gebiet der Versicherung sollte man nur dort Planwirtschaft treiben, wo sie wirklich angebracht erscheint und jede Tendenz zur totalen, alles beherrschenden Bürokratie rechtzeitig im Keim ersticken. Vor allem sollte man die Sozialversicherung nach rein sachlichen und nicht nach ideologischen Erwägungen überprüfen.

Wenn auch das Thema nach dem heutigen Stand selbst für Fachleute verworren erscheint, so besteht doch die Wahrscheinlichkeit, daß es durch eingehende Verhandlungen aller Beteiligten zufriedenstellend gelöst werden kann, wenn die nach dem Krieg und der Währungsreform entstandene Situation in einer Neuordnung ihren Niederschlag finden wird. H. G.

Entwicklungen in der Mandschurei

Nordkoreas unerschöpfliches Hinterland

R. Sp. Tief beunruhigt verfolgt der Westen die militärischen Erfolge der kleinen „Demokratischen Volksrepublik von Korea“, Hitzköpfe im amerikanischen Kongreß und britischen Unterhaus schlugen vor, das nordkoreanische Kriegspotential durch Abwurf von Atombomben zu zerstören. Mit dieser Auffassung sind sie Opfer russischer Irreführungen. Nordkoreas materielle Wurzeln der Kraft liegen jenseits der Grenzen. Nach der Sowjetunion gibt die Mandschurei dem roten Staatschef Kim Il Sung die wichtigsten Hilfen.

Theoretisch gehört die Mandschurei zu China, in Wirklichkeit sind die „vier Provinzen nordöstlich der Großen Mauer“ heute jedoch halb-autonom. Sie haben eine eigene Währung und Wirtschaftsplanung. Psychologisch geschiedt der verlegten die neuen Machthaber den Regierungssitz vom japanischen Hsinking (= Changchun) zum historischen Mukden. In den alten Mandschu-Kaiserpalästen regiert heute Kao Kang, so wie sein bäuerlicher Genosse

Mao Tse-tung in der „Verbotenen Stadt“ von Peking und der große russische Lehrmeister im zaristischen Krenel.

Kao Kang ging aus den Untergrundkämpfen gegen die japanische Besatzungsmacht und das von ihnen am 15. September 1932 als unabhängig erklärte Mandschukuo hervor. Der Einbruch der russischen Armee am 9. August 1945 brachte ihn in die Führung der sich überall bildenden roten Befreiungsarmeen. Ihre Volkskomitees kürzten alle Pachtsätze summarisch und zwangen die verbliebenen Großgrundbesitzer, meist Chinesen, zu weitgehenden „freiwilligen Abtretungen“ ihrer Besitzungen. Versprengte Japaner und Kollaborateure wurden hingerichtet.

Fachleute prophezeiten, daß zehn Jahre nötig seien, um „Tung Pei“, die nordöstlichen Provinzen, wieder aufzubauen. Leider irrten sie. Unter dem mit den Russen zurückgekehrten Chinesen Li Li-san begann eine Wirtschaftsplanung sowjetischen Stiles. Achtzig Prozent aller Industriebetriebe wurden verstaatlicht. Zu ihrem Wiederaufbau wurde 1949 der Erlös aus 2 Millionen Tonnen Getreide verwandt. Unter den Japanern floß jährlich der Wert von 8 Millionen Tonnen Getreide als Pacht in private Hände. Die Nordost-Volks-Regierung kürzte die Pachtabgabe der Bauern auf 2,3 Millionen Tonnen. Der größere Teil der Differenz fällt jetzt als Wiederaufbaufonds an den Staat.

Im Juli 1949 wurde ein Handelsvertrag mit der Sowjetunion abgeschlossen. Darnach bekommen die Russen 60 Prozent der Erntespitze für ihr Industriekombinat in Amurbergen. Mukden erhält dafür einen Teil der geraubten Maschinen zurück. Ferner besonders dringende Materialien und Einrichtungen. Der wirtschaftliche Austausch wird weitgehend durch „politische Beratungen“ unterstützt. Sowjetische Beamte haben ihr Hauptquartier im prunkvollen Eisenbahnhotel von Mukden errichtet. Sie unterhalten Muster- und Lehrfabriken in Harbin, Chiamusu und Dairen. Sie beraten und kontrollieren alle Munitionsfabriken der Mandschurei.

Ein zweites, wichtiges Wirtschaftsabkommen konnte Kao Kang durch den inzwischen nach Peking übergesiedelten Li Li-san mit Mao Tse-tung abschließen. Zunächst half er mit 2 Mill. Tonnen Getreide den chinesischen Hungergebieten. Jetzt sollen 200 000 Tonnen Sojabohnen und Mais gegen nordchinesischen Weizen getauscht werden. Für die zu ihren Gunsten entstehende Spitze erhält die Nordost-Volks-Regierung Baumwollstoffe und Mangelfware. Gleichzeitig erhält die Mukden-Regierung 3000 Spezialisten aus der rotchinesischen „Techniker-nach-Nordost-Kampagne“.

Das dritte und zugleich unübersichtlichste Abkommen wurde 1949 mit Kim Il-Sung in Pyöngyang abgeschlossen. Nach Feststellung der UN-Korea-Kommission verpflichtete sich hierbei Mukden zu militärischen Hilfen in den sich als notwendig ergebenden Formen. Hierunter fällt auch die Stellung von Truppenverbänden. Amerikanische Vernehmungsoffiziere identifizierten bereits in der Mandschurei ausgebildete koreanische Einheiten; ihre Durchsetzung mit mandschurischen Freiwilligen ist hierbei auf Grund der jahrzehntelangen gemeinsamen Untergrundtätigkeit als sicher anzunehmen. Gleichzeitig erklärt dieses Abkommen die nachweislich ausreichende Ernährungslage in Nordkorea, obgleich der dort anfallende landwirtschaftliche Ertrag unzureichend ist. Die in der Mandschurei erzielten industriellen Fortschritte ermöglichen bereits 1950 Lieferungen für die Koreafront. Mit jedem Monat werden die Leistungen größer. Die Mukden-Antung-(Grenze - Pyöngyang -) Bahn wurde zweigleisig ausgebaut.

Damit wird die Mandschurei zu einem für den Westen gefährlichen Hinterland Nordkoreas. Die 41 Mitglieder der Nordost-Volks-Regierung in Mukden können als Kommunisten nur für das östliche Ziel arbeiten. Durch den Moskau-Peking-Pakt vom Februar 1949 wurde der sowjetische Einfluß legalisiert. Die Russen beherrschen zu 50 Prozent die nord-mandschurische Eisenbahnlinie von Otpor-Manchuli nach Wladiwostok (Ersarnis 1000 km) und die süd-mandschurische Verbindung von Harbin nach Dairen. Auch den Handels-hafen Dairen verwalten sie zur Hälfte. Im anschließenden Kriegshafen Port Arthur sind sie ausschließlich Herr. Südkorea ist damit zugleich von den sowjetischen Flottenstützpunkten Port Arthur und Wladiwostok eingeschlossen.

Rätsel um die Ermordung Trotzki

Wer ist Mornard / Wer beauftragte ihn

Von Larry F. Stuntz, Korrespondent der Associated Press

MEXIKO CITY. Vor 10 Jahren ist Leo Trotzki ermordet worden, aber der Schleier des Geheimnisses, das dieses Attentat umgibt, ist immer noch nicht gelüftet.

Jacques Mornard, wenn das der richtige Name des Mörders ist, verbüßt gegenwärtig eine fast 20jährige Gefängnisstrafe in Mexiko City. Aber die Polizei ist sich weder über seinen Namen, noch über seine Nationalität und die Herkunft der Geldmittel im klaren, mit denen Mornard ein den Verhältnissen entsprechendes angenehmes Leben in einer wahren „Flucht“ von Zellen im mexikanischen Bundesgefängnis bestreift.

Noch nicht einmal das Motiv der Tat ist einwandfrei geklärt worden. Trotzki sagte kurz vor seinem Tode, Mornard sei Agent der russischen Geheimpolizei und von Stalin beauftragt worden. Trotzki hatte bereits bei seiner Ankunft in Mexiko prophezeit, daß sowjetische Geheimagenten versuchen würden, ihn umzubringen.

Er kam nach Mexiko, nachdem er mit Stalin gebrochen hatte und aus Rußland verbannt worden war. Seine Vierte Internationale, der anti-stalinistische Kommunismus, hatte schon Anhänger gefunden. Aber seine Feinde verfolgten ihn. Er entkam bei einem Angriff mit Maschinengewehren auf das Haus, das er von dem mexikanischen Maler Diego Rivera gemietet hatte. Einer seiner Sekretäre und Vertrauensmänner wurde entführt und getötet.

Mornard zeigte sich begeistert von Trotzki. Am Nachmittag des 20. August 1940 bat er Trotzki um eine Unterredung. Er sagte, er wolle Trotzki's Meinung zu einem Manuskript hören. Wenige Minuten später hörte einer der bewaffneten Sekretäre Trotzki's einen Tumult im anliegenden Zimmer. Er stürzte hinaus und begegnete auf dem Flur dem blutüberströmten Trotzki. Hinter diesem kam

Mornard, die Axt unter dem Mantel verborgen.

Am andren Tag erlag Trotzki seinen schweren Kopfverletzungen im Krankenhaus. Vor seinem Tode flüsterte er seinem Rechtsanwalt zu, daß Mornard „sehr wahrscheinlich“ ein von Stalin beauftragter sowjetischer Geheimagent sei. Mornard stritt dies beim Verhör ab. Er hatte in Mexiko unter dem Namen Frank Jackson gelebt. Sein richtiger Name sei Jacques Mornard. Er sei der Sohn eines belgischen Diplomaten, erklärte er.

Aber belgische Diplomaten, die mit Mornard sprachen, sagten, daß sein Französisch keinen belgischen Akzent habe. Einmal behauptete die Polizei, Mornard sei als Salvador Torkoff, Angehöriger einer Schmuggelbande russischer Emigranten identifiziert worden.

Ein Konzilium von Psychiatern, die Mornard eine Woche lang untersuchten und befragten, legte dem Gericht ein 133seitiges Gutachten vor, das besagte, Mornard sei mit einem Komplex behaftet. Durch diesen Komplex fühle er sich gezwungen, auf andere Personen einzuschlagen. Im übrigen sei Mornard völlig normal, aber schlecht erzogen, und seine Intelligenz liege unter dem Durchschnitt.

Mornard sagte vor Gericht aus, daß er in Notwehr gehandelt habe. Trotzki habe bei der Durchsicht des Manuskripts erklärt, daß er (Mornard) nicht schreiben könne. Daraufhin sei er wütend geworden und habe Trotzki am Arm gepackt. Trotzki habe in seine Hand gebissen und die Pistole gezogen. Dann, sagte Mornard, habe er zu seiner Axt gegriffen und auf Trotzki eingeschlagen.

In seiner Tasche wurde bei seiner Festnahme ein Brief gefunden, in dem Mornard erklärte, er sei ein Anhänger Trotzki's gewesen, sei aber enttäuscht worden, nachdem er die nähere Bekanntschaft des russischen Staatsmannes gemacht habe. Im mexikanischen Bundesgefängnis ist Mornard eine ganze Flucht von Zellen angewiesen worden. Er hat ein Schlafzimmer, einen Wohnraum und ein kleines Empfangszimmer. Obwohl er englisch, französisch und spanisch spricht, redet er nie mit seinen Mitgefängenen. Er geht auch niemals in den Rosengarten des Gefängnisses, wie es andere prominente Häftlinge zu tun pflegen.

Mornard braucht nicht zu arbeiten. Er liest oft in den Büchern, die ihm sein Anwalt bringt. Aber niemand weiß, wie er seinen Anwalt, die Bücher, und viele andere Dinge, die ihm ebenfalls gebracht werden, bezahlt. Mornard schreibt auch viel. Gefängnisbeamte erklärten, sie wüßten nicht, was er schreibe und was mit seinen Manuskripten geschehe.

In diesem Monat — nach 10jähriger Haft — kann der jetzt 46jährige vom Präsidenten begnadigt werden. Nach mexikanischem Recht kann eine Begnadigung wegen guter Führung nach Verbüßung der halben Strafe ausgesprochen werden. Die Untersuchungshaft wurde Mornard angerechnet. Aber nichts deutet darauf hin, daß er vorzeitig freigelassen wird — oder daß er überhaupt freigelassen zu werden wünscht.

„Außenpolitik“

Zeitschrift für internat. Politik, Juli, Heft 2, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart

Im zweiten Heft der „Außenpolitik“, deren seriöses Wollen schon in den Herausgeber-namen Erich Kordt und Artur W. Just zum Ausdruck kommt, stehen an der Spitze zwei Arbeiten über die militärische Situation Europas. In der gegenwärtigen Krisenstimmung und angesichts der Bemühungen der Atlantik-paktstaaten, ihre Aufrüstung zu beschleunigen, besonders aufschlußreich. Der britische Militärschriftsteller Liddell Hart versucht zusammenzustellen, was aufgegeben werden kann, und befaßt sich daneben mit den Problemen, die sich aus der Herauskehr der Atomenergie ergeben, nennt daneben jedoch als vielleicht wesentliches modernes Kampfmittel die Infiltration, als Schutz vor Atombombenangriffen die Verlegung eigener Regierungsgelände und Schlüsselindustrien in besetztes Gebiet, Bevölkerungsaustausch usw. Ob diese Rechnung aufgeht?

Der amerikanische Publizist Robert Ingram spürt die Lethargie, die über Europa liegt auf und nennt Deutschland als Faktor, der für die USA noch von Bedeutung werden

könnte. Der bekannte Rußlandkenner Artur W. Just analysiert unter dem Titel „Moskaus neue These“ eine Rede Malenkows, des Mannes, der seit dem Tode Schdanows zu einem der Mächtigsten der UdSSR wurde. Aus dieser Rede, gehalten am 6. November 1949 anlässlich des 32. Jahrestages der bolschewistischen Revolution, glaubt Just entnehmen zu dürfen, daß für die Sowjets das Gefühl des „Geborgenseins“ und der „außenpolitischen Sättigung“ gekommen ist, was durch weitere Texte zu belegen versucht wird.

Winfried Martini schrieb eine Studie über Chalm Weizmann, Antonio Y Garcia über „Spanien und der Katholizismus“, Fritz V. Globig über Australien. Es folgen Alexander Rüstrow: „Der Kampf um die Weltherrschaft“ und Max Bense: „Die katholische Intelligenz Frankreichs. Dazu eine außenpolitische Chronik, Buchbesprechungen, eine Bibliographie und eingangs des Heftes einige politische Glos-sen. Wenn die Zeitschrift in der Lage sein wird, dieses Niveau zu halten, wird sie sicher in steigendem Maße Beachtung finden. cz.



Das größte Mineralquellgebiet Europas

Achtzehn Brunnen in Bad Cannstatt / Ausbau des Leuzebades geplant

Stuttgart. In Bad Cannstatt, dem ergiebigsten Mineralquellgebiet Europas, sprudeln täglich aus 18 Brunnen Millionen Liter heilkräftigen Wassers...

Bäder in den stark kohlenstoffhaltigen Wilhelmsquelle wirken besonders günstig bei Herz-, Gefäß- und Nervenleiden. Dem Darm- und Magenkranken bringt eine Trinkkur der Daimlerquelle Linderung und Heilung...

Das Daimler-Sanatorium liegt noch in Trümmern und das einzige Intakte, für die Aufnahme von Badegästen geeignete Hotel ist von der Besatzungsmacht beschlagnahmt...

Unmittelbar nach Kriegsende hatte in dem Kopf eines Stuttgarter Architekten der phantastische Plan gespielt, Stuttgart in eine riesige

Badestadt zu verwandeln. Das Mineralwasser sollte nach dem Stadtzentrum geleitet werden, wo Bäder entstehen und die Ruinen des Schlossplatzes zu komfortablen Badehotels ausgebaut werden sollten...

Das Leuzebad soll durch die Unteren Anlagen bis zu der Höhe, wo früher die Stadthalle

Südwestdeutsche Chronik

Süddeutsche Klassenlotterie

Stuttgart. In der 5. Klasse der 7. Süddeutschen Klassenlotterie wurden am 3., 4. und 5. Ziehungstag folgende größere Gewinne gezogen: 50 000 DM auf Nr. 14 843, 25 000 DM auf Nr. 146 807...

„Praktischer Vogelschutz“

Stuttgart. In der Wilhelma in Bad Cannstatt ist eine Sonderschau „praktischer Vogelschutz“ eröffnet worden. Die Schau, die von der staatlichen Vogelschutzbehörde in Ludwigsburg zusammengestellt wurde...

stand, erweitert und zu einem großzügig angelegten Mineralbad ausgebaut werden. Doch auch dieser Plan muß zunächst ad acta gelegt werden...

Seit einigen Wochen ist in Cannstatt eine moderne Mineralwasserabfüllanlage in Betrieb. Ihre Leistung von 3000 Flaschen in der Stunde kann alle Nachfragen befriedigen.

Hühnerhalter können sich über Mittel zur Bekämpfung der Spaltenplage unterrichten.

Urteil gegen Röhrlie bestätigt

Stuttgart. Das Oberlandesgericht Stuttgart verwarf die Revision des wegen Raubmordes vom Stuttgarter Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Hans Röhrlie aus Eßlingen...

Rache eines Abgesetzten

Schwäbisch Gmünd. Der erste Vorsitzende des Bauernvereins in Alfdorf, Kreis Schwäbisch Gmünd, war von seinem Posten abgesetzt worden...

Exerzierplatz wird Siedlungsland

Schwäbisch Gmünd. Der frühere Exerzierplatz Lindenhof bei Schwäb. Gmünd ist von der württembergischen Landesregierung übernommen worden...

Egerländer treffen sich in Schwäb. Hall

Schwäbisch Hall. Die Landsmannschaft „Egerland“ für Württemberg-Baden veranstaltet hier am 26./27. August das zweite Egerländer Bundestreffen...

Sonderzüge zu den Turnmeisterschaften

Tübingen. Die Bahn plant zu den Deutschen Turnmeisterschaften 1950 in Tübingen für Sonntag, 3. September, Verwaltungssonderzüge mit 50 Prozent Fahrpreismäßigung aus drei Richtungen...

Von Stuttgart (ab etwa 6 Uhr) über Plochingen, Reutlingen, Tübingen an etwa 8 Uhr; Rückfahrt Tübingen ab 19.30 Uhr. Von Tübingen (ab etwa 5 Uhr) über Rottweil, Horb, Tübingen an etwa 8 Uhr; Tübingen ab etwa 19.30 Uhr. Von Sigmaringen (ab etwa 5.30 Uhr) über Ebingen, Hechingen, Tübingen an etwa 8 Uhr; Tübingen ab etwa 19.30 Uhr.

Sonntagskarten werden im Umkreis von 300 km ausgegeben; Hinfahrt am 1. und 2. September.

Höhepunkt der Gartenschau

Stuttgart. Mit dem Deutschen Gartentagebau vom 24. bis 27. August und der Hauptblumenschau in der großen Ausstellungshalle vom 24. August bis 3. September erlebt die Deutsche Gartenschau 1950 ihren Höhepunkt...

ber 6-24 Uhr, Rückfahrt vom 2. (ab 12 Uhr) bis 5. September 24 Uhr.

Bei genügender Beteiligung fährt am 4. September ein Verwaltungs Sonderzug als „Tanzexpress“ von Tübingen (ab etwa 6.30 Uhr) über Hechingen, Sigmaringen, Radolfzell nach Konstanz (an etwa 10.40 Uhr); anschließend Bodenseerundfahrt Rückfahrt Konstanz ab etwa 19.30 Uhr über Sigmaringen, Tübingen, Rottweil, Horb, Tübingen an etwa 23.40 Uhr. Fahrpreis 10.75 DM. Anmeldungen hierfür bis spätestens 25. August bei der Fahrkartenausgabe Tübingen.

Angestellte schwer unterzubringen

Tübingen. Trotz der allgemeinen Besserung der Wirtschaftslage sind die Unterbringungsmöglichkeiten in den Angestelltenberufen unvermindert schwierig. Ende Juli waren in Südwürttemberg allein in den kaufmännischen Angestelltenberufen 1074 Arbeitsuchende und 690 Arbeitslose gemeldet...

In Sachen Kaffeeschmuggel

Lindau. Kreispräsident und Hauptzollamt Lindau haben die Staatsanwaltschaft ersucht, eine Untersuchung einzuleiten, um klarzustellen, ob die Zollbehörden in den Kaffeeschmuggel über Lindau verwickelt waren oder nicht...

Ein gemütlicher Fahrraddieb

Karlsruhe. Ein Unglücksrabe ist der 43jährige ledige Heinrich H. aus Karlsruhe. Mit acht Jahren ist er auf den Kopf gefallen, die Durlacher Waldbrücke herab. Es reichte nur zur Milchkäse. Eine Reihe Unfälle schädeten seinem Kopf, seinen Rippen und Füßen...

Mitte Mai war er beim Hockheimer Rennen als Parkplatzwächter tätig. Da es heiß war, diente Heinrichs Lohn restlos dazu, seinen höllischen Durst zu löschen. In Karlsruhe kam er mit leerem Beutel und schwerem Kopf an. Vor einer Gaststätte in der Blumenstraße lächelte ihn ein nicht verschlossenes Fahrrad an...

Nun saß er wieder einmal wegen Rückfalldiebstahls auf der Anklagebank, ein versierter Sünder, der nichts bestreitet und dem der Richter versichert: „Wir glauben Ihnen, wenn Sie sagen, daß Sie den Diebstahl begangen haben...“ Das medizinische Gutachten spricht von einem der Trunksucht ergebenden Schwachsinnigen von verminderter Zurechnungsfähigkeit.

Als 15. Strafe bezieht Heinrich ein Semester bei Vater Philipp. Die trockene Zeit seiner Haft verkürzt sich um drei Monate Untersuchungs-haft.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Dienstagabend: Ueberwiegend heiter und trocken, am Nachmittag in den Niederungen bis 25 Grad, gegen Morgen zwischen 10 bis 15 Grad, zunächst schwache, dann mäßige Winde aus Ost bis Süd. Am Dienstag gegen Abend Bewölkungszunahme und vor allem im Schwarzwald Gewitterneigung.

Der eine liebt große, der andere kleine Pferde

Aus der Geschichte der Pferdezucht in Württemberg

KN. Wenn in Württemberg der Grundbesitzer auch kaum so viel Morgen Land hat wie im Osten früher ein mittlerer Bauer, so war doch die Pferdezucht in unserem Land zeitweilig hervorragend. Bei dem jährlichen Blüthen in Weingärten und Wurzach zeigen noch heute die Oberländer Bauern mit Stolz ihre blankgeputzten Rosse...

Einem Stutengarten soll Stuttgart Namen und Wappen verdanken, und seine Regenten setzten diese sagenhafte Tradition treulich fort. Historisch nachgewiesen ist als erstes ein Gestüt der Grafen von Württemberg an der Teck im Jahr 1415. Ein gewandter Reiter sei Eberhard im Bart gewesen. Für sein stilles, wohlberittenes Gefolge holte er die Pferde aus eigener Zucht von einem Gestüt, das er beim Einsiedel in der Nähe von Tübingen angelegt hatte...

Die Neigungen späterer Regenten beeinflussten die Zucht nach verschiedenen Richtungen: Herzog Karl Eugen z. B. liebte sehr große, sein Nachfolger kleine Pferde. Der größte Pferdeliebhaber war wohl König Wilhelm I. Seine Privatgestüte

in Weil, Scharnhausen und Klein-hohenheim mit den edelsten orientalischen Pferden waren in ganz Europa berühmt.

Für das Land Württemberg war von größter Bedeutung, ja der eigentliche Beginn seiner Pferdezucht die Errichtung des Gestüthofs in Marbach, Kreis Münsingen, im Jahre 1573. Dort ist in nun fast vierhundert Jahren ein eigener, tüchtiger Schlag herangezüchtet worden. Schon im Jahre 1634 hatten die Pferde derart zugenommen, daß zugunsten des Rindviehs eine Landesverordnung erlassen wurde, die die Beschränkung der Pferdezucht befahl...

Um die Lücken des unglücklichen Feldzugs von 1812 aufzufüllen, wurden 20 Stuten und Hengste aus der Normandie geholt. In den Jahren 1829 bis 1842 ließ die Regierung 24 englische Halbblutstuten und 15 Stuten kaufen. Wir sehen, unsere Pferde sind wirkliche Europäer!

Aber auch der Pferdehandel aus Deutschland nach Frankreich und der Schweiz war im 19. Jahrhundert im Schwung. Pferdemarkte wurden abgehalten in Leonberg, Ebersbach und Ellwangen.

Auch das wurde berichtet

Vor dem Standesamt in Ellwangen erschien ein junges Paar, um sich trauen zu lassen. Da sich aber kein einziger Trauzeuge eingefunden hatte, ging der Bräutigam auf die Straße und suchte nach Zeugen für den Trauakt. Einige Zeit später erklärten sich auch zwei ältere Herren bereit, als Trauzegen zu fungieren.

In Schwäb. Hall machte in der Nacht ein betrunkener Besatzungsangehöriger einen derartigen Lärm, daß ein ganzes Soldatierquartier aus dem Schlaf gerüttelt wurde. Der Soldat schlug dann ohne jeden Grund einen Deutschen nieder. Er wurde schließlich von der Militärpolizei festgenommen.

Einem tragischen Unfall fiel in Bretten ein 14jähriger Junge zum Opfer. Während er das Sicherheitsventil an dem von seinem Vater gesteuerten Langhelferfahrzeug öffnen wollte, fuhr der Wagen an, wobei der Junge unter das Fahrzeug kam und sofort getötet wurde.

Die Stadtverwaltung von Pforzheim sah sich durch die Zunahme der Verkehrsunfälle gezwungen, in ihrem Stadtgebiet Polizeisonderstreifen einzusetzen. Die Streifen können Personen, die die Verkehrsregeln nicht einhalten oder sich sonst verkehrswidrig benehmen, sofort anzeigen oder vorläufig festnehmen.

Im Rhein bei Lampertheim ging ein sechsjähriges Mädchen beim Baden vor den Augen der Mutter unter. Ein zufällig vorbeikommender Hundezüchter jagte sofort seinen 11-Monate alten Wolfhund in den Rhein. Der Hund jagte das Mädchen am Fuß und brachte es lebend ans Ufer.

Bei einem über Karlsruhe niedergegangenen schweren Gewitter wurden zwei Personen, die unter einem Baum Schutz gesucht hatten, vom Blitz getroffen. Sie waren sofort tot.

BIHLODON DIE ZAHN-PASTA FÜR DEN RAUCHER

Wir suchen zum sofortigen Eintritt tüchtigen Schriftsetzer mit gutem Geschmack und mit allen Satzarten vertraut. ROTTENBURGER DRUCKEREI GMBH. Rottenburg a. N., Postfach 4

tippen Sie auf STRICKER!

Das leichtlaufende, stabile und farbenschöne Markenrad Katalog kostenlos. Lieferung direkt an Private. Und auch nicht teuer. E. & P. STRICKER FAHRRADFABRIK BRACKWEDE-BIELEFELD 517

Trigo - Brause an heißen Tagen

Generalvertretung sucht für ihr Verkaufsprogramm (Motorräder, Fahrräder, Zubehör und Ersatzteile) branchekund., mögl. in Südwürttemberg-Hobenz. und Südbaden eingeführt

Verkäufer

Ausführliche, schriftl. Bewerb. unt. G 8212 an die Gesch.-Stelle

Wirtschafterin

auch Heimatvertr., für frauenl. Haushalt mit 4 Kind. im Alter von 5-18 J. gesucht, Bildauschr. mit Lebenslauf erbeten an Doct, Lehrer schwennigen/N., Gartenschule

Junghennen

weiße Leghorn, rebht. Italiener, 4 Mon. 7 DM, legerer 8 DM, 1 J. als 7 DM; Enten 1 Mon. 4 DM; Puten 3 Mon. 8 DM. Garant. f. leb. Anknf. 3 Tage zur Ansicht, bei Nichtgefallen Rücknahme auf meine Kosten. Ad. Gieseler, Geflügelzucht und -versand, Westertwische Nr. 33 über Gilsstob

Opel Kapitän, Baujahr 1929, in tadellosem Zustand, zu 4900 DM zu verkaufen, Angebote und G 8213 an die Geschäftsstelle

REVAL kein Raucherhusten, leicht-würzig-fein, lang-dick-rund immer ein Genuss

Kaufgesch. LANDWOHNHAUS Luftkurort, Allgäu, Bodensee, 4 bis 8 Zimmer gesucht. Eventuell Tauch, 4-Z.-Wohnung. Bielefeld. Angebote unter G 8218 an die Geschäftsstelle

Ich seh' es auf den ersten Blick! Suwa-weiße Wäsche! Unverkennbar: Nicht nur weiß - sondern strahlendes „Suwa-weiß“! Sie können es von einem Mal zum anderen immer deutlicher beobachten, wenn Sie mit dem neuen Suwa mit Solium waschen. NEU! FÜR DIE GROSSE WÄSCHE. Für den Erfolg Ihrer Anzeige bürgt die weite Verbreitung und die große Beliebtheit der Heimatzeitung

„Oberammergau“ in Oklahoma

Ein amerikanischer Knabe weicht sein Leben den Passionsspielen in seiner Heimat

Die nachstehende Schilderung des Lebenswerkes von Mark Wallock ist ein Beispiel dafür, wie die ergreifenden Eindrücke der Aufregungen in Oberammergau am Fuße des Kofel auch in fernem und fremden Kulturkreisen Wurzeln zu schlagen und das Leben einer ganzen Landschaft zu befruchten vermögen.

Als der Reverend Mark Wallock im Jahre 1924 in der Stadt Lawton in Oklahoma sein geistliches Amt übernahm, schauten ihn die Einwohner verwundert an. Was wollte dieser blasse und gebrechliche Pfarrer hier in dem rauhen Prärie- und Bergland? Wie konnte er krankes Siedler an den Berghängen besuchen oder gar die Comanche-Indianer in den unwegsamen Hochtälern der Ozark Mountains? Auch Mark Wallock selbst blickte prüfend an den steilen Hängen empor. Würde er die Aufgabe schaffen, die er sich vorgenommen hatte? Er wollte, was Bergsteigen bedeutet, hatte er doch während seiner Knabenjahre mit seinen Eltern lange Zeit in München und Garmisch gelebt, damals als er sich noch gesund fühlte. Denn jetzt war Mark Wallock schwer herzkrank.

Wenn die Ärzte recht behalten hätten, läge er sogar schon seit Jahren in der kühlen Erde. Ein Jahr nur hatten sie seinerzeit dem jungen Mann gegeben. Er hatte daraufhin beschlossen, Geistlicher zu werden und dieser Aufgabe seine ganze Kraft zu widmen, ohne Rücksicht auf Krankheit und drohenden Tod.

Es gab viel zu helfen und viel zu tun für einen Gelächlichen in Lawton. Es war die Zeit der Prohibition, und das Laster blühte sogar in kleinen und abgelegenen Gemeinden. Dem Laster aber folgt die Not. Vor allem kümmerte sich der junge Pastor um die Indianer in den Bergen und weilte oft tagelang in den Reservaten. Wenn er auf diesen Amtsgängen über die einsamen Bergpfade schritt, grübelte er viel darüber nach, wie er die Herzen seiner Gemeinde öffnen, wie er ihnen von seiner eigenen starken Gläubigkeit geben könne.

Wallock erinnert sich an Oberammergau

Eines Morgens blieb er sinnend am Rande eines weiten Talkessels stehen. Im Hintergrund erhoben sich bewaldete Höhen und ein schroffer Bergklotz. Das war doch — ja, das war ein ähnliches Bild, wie er es damals als Knabe gesehen hatte, als er mit seinen Eltern in Oberammergau weilte. Und plötzlich wurde ihm das Passionsspielerlebnis, das ihn in seiner Kindheit so tief erschütterte, wieder gegenwärtig. Vor seinen Augen belebte sich der Talkessel. Auf einem Hügel erstanden die drei Kreuze. Hierher, beschloß er in diesem Augenblick, wollte er seine Gemeinde führen, hier wollte er seinen Mitmenschen zeigen, wie Christus sein Leben für sie gab.

Die Vorbereitungen dauerten zwei Jahre. Die Leute begriffen zunächst nicht, was er wollte. Sie hielten es für töricht, in die unwegsamen Berge zu steigen, um dort „Theater“ zu spielen. Als er endlich fünf Mitwirkende gewonnen hatte, die abwechselnd die Schriftworte sprachen, da waren kaum zweihundert Zuschauer mit hinaufgekommen.

Bereits wenige Jahre später beherrschten die Passionsspiele das Leben der kleinen Oklahoma-Stadt. Mark Wallock fand immer mehr Mitwirkende. Die Wohlhabenden der Stadt spendeten reichlich. Etwa 1000 von den 1200 Einwohnern taten sich zu einer Gemeinschaft zusammen, die alle Ausgaben für Kostüme und Ausstattungen übernahm. Vor allem aber: die Spiele brachten eine innere Wandlung der Menschen. Die Trinker schämten sich ihres Lasters, die Spieler hatten keinen Platz mehr in dieser Landschaft, und unter der Jugend mehrten sich die Zeichen einer tiefen und reinen Religiosität. Eines Tages kam sogar der notorische „Tunichtgut“ des Ortes zu Reverend Wallock und bat, bei den Spielen mitwirken zu dürfen. „Wenigstens als einer der

beiden Verbrecher“, sagte er. „Nein“, entschied Wallock. „Du sollst ein Jünger werden.“ Und dieser Mann blieb ein Jünger auch im Alltagsleben.

Das Jahr der großen Prüfungen

Die Bedeutung der Spiele wuchs von Jahr zu Jahr. Zehntausende von Menschen fanden sich ein, um das Spiel von der Passion Christi zu sehen. Doch dann kam das Jahr 1931. Am späten Abend des Ostersonntags brach ein Sturm los, dem Regen und dichter Schneefall folgten, und zehntausend Menschen erlitten fernab von Häusern und Straßen eine furchtbare Schnee- und Sturmnacht. Als am Morgen die Sonne durchbrach, konnten die Spiele nicht stattfinden, denn das Unwetter hatte Aufbauten und Kostüme zerstört, aber die Versammelten knieten in Gebet und Gesangs rings um das Kreuz und feierten im Gottesdienst die Auferstehung.

Jene Naturkatastrophe war der Auftakt für

Zehnjähriger wird zum Mörder

Die Sensation der Pariser obersten Zweihundert

Cy. PARIS. Ein paar Zeichen an versteckter Stelle einer Zeitungsspalte waren alles, was die Pariser Öffentlichkeit von einem Drama in der höchsten Gesellschaft der Seine-Metropole erfuhr. Die unvermeidliche Gerichtsverhandlung war dank einer diskreten Vorbereitung durch die Behörden nahezu unbemerkt über die Bühne gegangen. Um so mehr spricht man davon in den Salons des Faubourg St. Germain und in den mondänen Zirkeln der Hauptstadt von diesem Schauerstück und seinem Helden, einem zehnjährigen Jungen, der zum Mörder wurde.

Erster Akt: Monsieur und Madame de X. — mehr als veränderte Anfangsbuchstaben werden nicht bekannt — sind im Begriff, sich zu einer Abendveranstaltung zu Madame de Y. zu begeben, einer guten Freundin, die überdies mit einer hervorragenden Persönlichkeit nahe verwandt ist. Erst jetzt wird ihnen bewußt, daß sie ihre Hausangestellten bis Mitternacht beurlaubt hatten, und daß sie ihren Jungen, den zehnjährigen Jean, allein zu Hause lassen müssen. Die Mutter redet dem Kind zu, beruhigt es mit dem Hinweis, daß Köchin und Zofe bald, nach Schluß der Kinovorstellung, zurückkommen werden, und stellt zum Ueberfluß den Telefonapparat neben das Bett, mit der Nummer der Gastgeber daneben, die nicht mehr als fünf Minuten weit wohnen. Gegen 8 Uhr verlassen sie die Wohnung.

Zweiter Akt: Gesellschaft im Hause Y. Etwa zwanzig Gäste sind anwesend. Adel, einflußreiche Politiker, Generäle. Madame de X. glänzt im Schmuck ihrer Brillanten, Monsieur unterhält sich mit einem Botschafter. Das Diner ist beendet, die Bridgetische werden aufgestellt. In diesem Augenblick tritt der Kammerdiener ein und meldet der Frau des Hauses, daß Madame de X. am Telefon verlangt werde. „Das kann nur Jean sein“, sagte diese erschrocken. „Nur er weiß, daß wir hier sind. Kommen Sie bitte mit, ich bin etwas beunruhigt.“

Die beiden Frauen stürzen zum Telefon. „Du schläfst also doch nicht, Jean, was gibt es denn?“ — „Nein, Mama“, antwortet eine Kinderstimme am andern Ende der Leitung. „Bitte, komme sofort heim, es liegt ein toter Mann in der Wohnung.“ — „Bist du von Sinnen, Junge. Du hast Alptrücker.“ — „Nein, Mama, es ist so, wie ich dir sage, bitte, komme schnell nach Hause.“ Frau de X. auf höchste beunruhigt, informiert kurz ihre Freundin: „Wir müssen sofort nach Hause, das Kind kann mit seiner Angst nicht allein bleiben.“

die ernste Krise, die für die Passionsspiele von Lawton heraufbrach, denn in diesem Jahr der schweren wirtschaftlichen Depression gingen Spenden nur kärglich ein. Es sah aus, als könnten die Spiele nicht mehr fortgeführt werden. Doch der Ruf des „Oberammergau von Oklahoma“ war schon über das ganze Land gedrungen. Auch der Kongreß in Washington beschäftigte sich mit dem Werk Wallocks, und schließlich griff die Bundesregierung der Vereinigten Staaten helfend ein. Durch einen Zuschuß von 110 000 Dollar sicherte sie den Fortbestand der Passionsspiele. Es war dies das erste und bisher einzige Mal, daß die amerikanische Regierung Mittel für eine religiöse Veranstaltung zur Verfügung stellte. So konnten die Spiele in den Wichta-Bergen von neuem erstehen. Ihr Ruf und ihre Bedeutung wuchsen. Nicht weniger als 3000 Bürger aus Lawton spielten jetzt mit. Und als am Weihnachtstag 1948 der schwach Körper Mark Wallocks den schweren Anstrengungen erlag, da war es dem Mann, der als Knabe im bayerischen Oberammergau die Anregung für seine Lebensaufgabe erhalten hatte, noch vergönnt gewesen, 300 000 Besucher bei den Oklahoma-Passionsspielen dieses Jahres zu sehen. H. A.

Magen und Liebe

Erinnerungen des „Fürsten der Gastronomen“

Cy. PARIS, im August 1950. Wieder ein Memoirenwerk, ja — aber keines von denen, die in den Bibliotheken verstauben oder in den Schaufenstern vergeblich die Käufer zu locken versuchen, Erinnerungen eines Lebens, das gelebt wurde, um das Dasein zu erhöhen und zum Fest zu machen. Gewürzt mit 3000 Kochrezepten, gesammelt bei den besten Wirten Frankreichs. Sein Verfasser: Curnonsky, der vor einem Menschenalter von 4000 Köchen zum „Fürsten der Gastronomen“ erkoren wurde und seitdem diesen Ehrentitel unbestritten führt. Amerika hat, vergebens, versucht, dieses AB der Küchenkunst für sich zu gewinnen. Curnonsky ist nun bald achtzig, von seinen 138 Kilogramm der Glanzzeit hat er nur noch 84 behalten, und sein Arzt hat ihm eine Diät verordnet, die im Licht einer solchen Vergangenheit bescheiden, grausam genannt werden muß. Der alte Mann schickt sich darein und flüchtet in das Paradies der Erinnerungen, aus dem wir bekanntlich nie vertrieben werden können.

Maurice Edmond Sailland, wie Curnonsky eigentlich heißt, ist durch Vererbung, solide Ausbildung und einen Schuß Glück zum Weltruhm aufgestiegen. Geboren in Anjou, mitten im Weinland an den Ufern der Loire, wo Frankreich am französischsten ist, die sprichwörtliche „douce France“, wuchs er auf, zwischen seinen Großeltern und der Köchin Marie, die 47 Jahre im Hause gedient hatte und ihre letzte Ruhe rechtens im Familiengrab fand. Großvater Sailland war ein notorischer Feinschmecker. Wenn er erfuhr, daß es irgendwo in Frankreich etwas Gutes zu essen gab, ließ er anspringen und blieb lange Tage aus, bis er der Sache auf den Grund gegangen war. Weil er für eine gute Mahlzeit 4 bis 5 Francs auszugeben bereit war, galt er allgemein als verrückt, ebenso wie Großmutter Sailland, die sich aufs Latein verstand und mittwochs und samstags eine Badewanne und 12 Eimer heißen Wassers ins Haus gebracht bekam.

In einem solchen Hause mußte der junge Maurice werden, was ihn berühmt gemacht hat. Er hatte das Glück eines guten Einfalls: Gastronomie und Fremdenverkehr zusammenzubringen. Curnonsky hat in Jahrzehnten eifrigster Suche in den entlegensten Winkeln des Landes die Meisterköchinnen entdeckt, die wie die Veilchen im Verborgenen blühten. Sterne im Bäderkürchen heute ihren Ruhm.

Vor mehr als 150 Jahren behauptete Talleyrand, seit der Revolution sei es mit der Schönheit des Lebens vorbei. Aber die Raffinesse der Feinschmeckerei haben alle Wandlungen der Zeit überdauert. Solange es Männer gibt wie „Père Chambre“, Präsident der Lyoner Anwaltskammer, der bei seinen Herrenessen Bedacht darauf nimmt, seinen Gästen nur den linken Schenkel der Schneepfe zu servieren, weil der rechte infolge der Gewohnheit des Vogels, auf dem rechten Bein zu stehen, etwas hart zu sein pflegt, braucht man nicht zu befürchten, die Gourmets im Nachbarlande könnten austerben. Und wer in die tiefsten Geheimnisse dieser menschenfreundlichen Kunst eindringen will, kann sich von Curnonsky belehren lassen, daß man Hasenbraten nur mit Buchenholz, Schinken im Brotteig mit Eiche, alle Arten von Grilladen ausschließlich mit dem Holz der Rebe tafelfertig machen kann.

Curnonsky ist nicht nur ein großer Küchenmeister, sondern auch ein weiser Mann. Deshalb hat er sein Buch „La table et l'amour“ genannt. Für ihn haben Liebe und Kochkunst Rezepte, die sich gleichen. „Die Einfachheit“, lehrt Curnonsky, „ist das Zeichen der Vollkommenheit in der Liebe wie in allen Künsten, wenn sie auch die Wissenschaft nicht ausschließt.“ Und beim König David anfangend, der die schöne Absag mit Zimt für sich gewann, führt uns der lächelnde Philosoph der Küche die ganze Weltgeschichte vor, die ein einzige Lehre dafür ist, daß die Liebe ein gutes Stück ihres Schicksalsweges durch den Magen geht...

Lenau in Schwaben

Zum 100. Todestag von Nikolaus Lenau
am 22. August 1950

Von Gutkow ist Nikolaus Lenau einmal ein „naturalistischer Schwabe“ genannt worden. Das ist zwar übertrieben, aber es hat tatsächlich nicht viel gefehlt, so wäre er ganz bei uns eingewurzelt! Ueberaus zahlreich sind die persönlichen Beziehungen des Dichters zum Schwabenland gewesen. Sie begannen sozusagen schon in frühester Kindheit, denn, so unwahrscheinlich es klingt bei einem im tiefsten Ungarn Geborenen und Aufgewachsenen: als seine Mutter, nach ihres Geliebten frühen Tod, in Budapest wohnte, da beschäftigte sie als Kinderfrau eine ältliche Person, die Walburga — und das war eine Schwäbin! So kam also der künftige Dichter, wie es in einer älteren Biographie heißt, „schon von klein an in gar anheimelnde Verbindung zum schwäbischen Volkstamm“. Als dann der 16jährige Gymnasiast zu den Großeltern nach Stöckerau bei Wien kam, wurde er in der Stadt in Pension zu einem alten Hauptmann Volz getan — und unserem sagt ja schon der Name, daß es sich wieder um einen Schwaben handelte! Das sind natürlich zunächst Zufälligkeiten, aber sie mochten den jungen Dichter doch innerlich auf das schwäbische „Klima“ vorbereiten haben, als er sich im Jahre 1831 — ein nach mehrmaligem Wechsel des Studiums etwas verbummelter Kandidat der Medizin — entschloß, nach Württemberg zu reisen. Der Hauptgrund war: er wollte versuchen, seine inzwischen angesammelten Gedichte in Stuttgart (auch damals schon Hochburg des Buchgewerbes) zu verlegen, d. h. in einer der Metternichschen Zensur etwas entrückten Gegend. Nun: sein Plan gelang über Erwarten gut. Am 19. August 1831 betrat er das Arbeitszimmer von Gustav Schwab, dem literarischen Redakteur des einflußreichen „Morgenblatts für die gebildeten Stände“, dem er kurz zuvor einige Proben seiner lyrischen Muse eingesandt hatte. Schon damals scheinen Schriftleiter sehr beschäftigte Herren gewesen zu sein — Schwab hatte die Carmina des Unbekannten noch gar nicht gelesen! Er holte es jetzt schnell nach, und dann (mit den Worten einer zeitgenössischen Quelle) „verbrütete sich dem Leser jener Glanz über

das Papier, der... aus dem Anleichen der Muse quillt!“ Schwab, bei dem sich zufällig auch der junge schwäbische Dichter Paul Pfizer befand, nahm nun den Anknüpfungspunkt sehr herzlich auf — und mit diesem Tage begann die „schwäbische Epoche“ in Lenaus Leben, die für seine äußere und innere Existenz dann so bedeutungsvoll werden sollte. Schwab druckte nicht nur seine Gedichte und stellte ihn damit dem literarischen Deutschland vor, sondern vermittelte ihm auch die sehr lobende Bekanntheit mit dem großen Verleger Cotta und führte ihn in die Stuttgarter Gesellschaft ein. Sehr rasch fühlte sich Lenau in ihr zu Hause, zumal im Kreis der schwäbischen Dichter: bei Uhlend in Tübingen, bei Justus Kerner in Weinsberg, bei Karl Mayer in Walblingen und beim Grafen Alexander von Württemberg in Eßlingen und auf seinem Schloßchen Serrach. Ueberall (höchstens bei Uhlend mit seiner Reserve) wurde der schöne ungarische Edelmann mit den feurigen Augen und den weltmännlichen Manieren mit offenen Armen aufgenommen. Man kann es sich vorstellen, daß er in der etwas spießbürgerlichen Atmosphäre der einheimischen Poeten fast wie ein Exote wirken mußte! Und wie paßten ja auch seine Verse in eine Zeit, da das ganze literarische Europa von der Kunst Lord Byron's fasziniert war: Lenau's Weitschmerz (nicht immer ohne Koketterie getragen), sein Hang zum Düstern, Unheimlichen, Dämonischen in Natur und Menschenherz — wie hätte „so etwas“ z. B. nicht den Weinberger Magier Kerner begeistern sollen! Obesoos dieser nicht blind war gegen die Schwächen des jungen Freundes („es ist völlige Wahrheit, daß in Niembach“ — Lenau's voller Name war ja: Edler Niembach von Strahlenau — „ein Dämon ist, der ihn furchtbar plagt... solange dieser Dämon nicht aus ihm getrieben ist, ist er furchtbar unglücklich und macht auch andere düster“). Eng war besonders das Verhältnis zu Karl Mayer („einer aber fiel mir zu mit beinahe leidenschaftlicher Anhänglichkeit“), und auch zu Graf Alexander (und seiner reizenden Schwester!) knüpften sich herzliche Bande.

Neben wohlmeinenden Freunden fand der Dichter in Schwabenland auch mütterliche Freundinnen fürs Leben. Neben Emma Niendorf ist vor allem die Hofrätin Emilie Reinbeck, Tochter des Geheimrats Hartmann zu nennen, in deren gastreichem Hause in der Stuttgarter Friedrichstraße er sozusagen zur Familie gehörte und seine regelmäßige Absteige hatte. Der sich über ein Jahrzehnt hinziehende Briefwechsel zwischen dieser warmherzigen Frau und Lenau ist fesselnd und aufschlußreich.

Schon der erste Stuttgarter Aufenthalt gewann jedoch für den Dichter seine besondere Bedeutung durch die Begegnung mit Schwabs Nichte, Lotte Gmelin, Tochter eines verstorbenen Oberjustizrates. Ihre besessene Anmut entflammte rasch sein Herz und „man“ rechnete schon allenthalben mit Verlobung und Heirat. Aber Lenau hätte eben nicht der „wilde Niembach“ sein müssen, der unsäte „Zigeuner“, wenn er es verstanden hätte, das bürgerliche Glück an sich zu fesseln. „Ich habe nicht den Mut, diese himmlische Rose an mein nächtliches Herz zu heften“ — mit solchen Worten einer vielleicht etwas selbstgefälligen Pathetik weicht er aus. Wir verdanken freilich dieser Liebe mit die schönsten Gaben seiner Muse, darunter die berühmten „Schifflieder“ (daher auch die Bezeichnung des Mädchens als „Schiffotte“, unter der sie in die Literaturgeschichte eingegangen ist). Wenn hier eine kleine persönliche Erinnerung gestattet ist: mit „Schiffottes“ Enkel (sie heiratete dann 1840 einen Hartmann) bin ich vor 40 Jahren in die Schule gegangen, und ich entsinne mich noch wohl des ehrfürchtigen Schülers, der mich überließ, als ich zum erstenmal von meinem Kameraden hörte, mit wem ich es zu tun hatte!

Lenau hat bald darauf — es war wohl, neben anderen Gründen, die in seiner phantastischen Natur lagen, eine Flucht vor Lotte — einen abenteuerlichen Plan verwirklicht: er wanderte nach Amerika aus. Freilich kam die Ernüchterung über Land und Leute „drüben“ sehr schnell, bereits nach einem Jahr stand er wieder vor den Stuttgarter Freunden! Und die nächsten 13 Jahre, die ihm noch bei gesunden Sinnen zu leben vergönnt waren, sind eigentlich ein beständiges „Pendeln“ zwischen Wien und Stuttgart.

Es leuchtet ein, daß Lenau aus einer Landschaft, die ihm durch oftmaligen Aufenthalt so ans Herz gewachsen war, auch dichterische Impulse empfing. Sein neben den „Drei Zigeunern“ vielleicht populärstes Gedicht „Der Postillon“

(„Lieblich war die Maiennacht“) verdankt seine Entstehung einer nächtlichen Fahrt in der Balingen Gegend. Die Wurmlinger Kapelle bei Tübingen hat er gleich Uhlend mit unsterblichen Versen umkränzt („Luftig wie ein leichter Kahn / Auf des Hügel's grüner Welle, / Schwelbt sie lüchelnd himmeln, / Dort die friedliche Kapelle“). „Auf ein Fuß in Ohrgehör“ ist der Titel eines beschwingten Hymnus auf den Wein, der auch das nahe „Hesperien Friedrichsruh“ beschwört. „Wie geht es meinen Wäldern / Am frischen Neckarfuß“, singt er auf See während der Ueberfahrt von Amsterdam nach Baltimore. Auch in die vielen Gedichte an Lotte geistert immer wieder Suevians Landschaft hinein.

Man weiß durch Lenau selbst, daß er sicher vollends auf schwäbischem Boden seßhaft geworden wäre, hätte ihn nicht in Wien ein Magnet festgehalten: die Frau, die ihm zum Schicksal wurde, mit der ihn eine selig-unselige Leidenschaft verband: Sofie Löwenthal. Ihr, der Geliebten, hat er es einmal klipp und klar geschrieben: „Wenn du nicht wärest, ich bliebe ganz in Württemberg. Das Element ausgezeichnetester allgemeiner Achtung, in dem ich hier lebe, hat etwas sehr Erheiterndes und Förderndes — aber er führt dann fort: „Doch die Trennung von dir macht mich zu einem traurigen Stückwerk.“ Im übrigen ist es fast beiläufig zu sehen, wie selbst in diese tragische Liebe noch das schwäbisch-alemannische Element hineinspielt, hineinspielt denn Sofies Vater, Franz Joachim Kleyle, nachmals hoher Hofbeamter in Wien, stammte aus Haussch im Schwarzwald!

Erwähnen wir schließlich noch, daß Lenau, dessen beste Verse Musik im Wort sind und der selber meisterlich Geige und Gitarre spielte, zwei Ideale auf diesem Feld hatte: Beethoven und Johann Rudolf Zumsteeg, den bedeutenden schwäbischen Komponisten, den er den Goethe der Musik hieß. Mit dessen berühmter Tochter, Emilie Zumsteeg, die heute noch im Schwabenland als Komponistin bekannt ist, verkehrte er freundschaftlich in seiner „schwäbischen Epoche“. Bleibt als düsterer Abschluß unseres Themas noch die Tatsache, daß Lenau, nachdem er 1844 bei den Stuttgarter Freunden in geistige Umnachtung gefallen war, noch ein Jahr lang in der schwäbischen Anstalt Winnenthal dahindämmerte, bis ihn seine Verwandten in das Irrenhaus Döbling bei Wien holten. Dr. Karl Fuß